



de Bulletin

Das Informationsblatt von Info-Handicap Luxembourg
Le bulletin d'information de Info-Handicap Luxembourg

N° 11

Auflage/ Tirage: 3.000

Spezialausgabe 3.12 Édition spéciale

Internationaler Tag der Personen mit Behinderung
Journée Internationale des personnes handicapées

In dieser Ausgabe Dans cette édition

Artikel unserer Mitglieds-
vereine zum 3.12

Articles de nos associations
membres relatifs au 3.12

Alle Artikel und Interviews,
die im Rahmen des 3.12 in
den Medien veröffentlicht
wurden

Tous les articles et interviews
parus dans les médias dans
le cadre du 3 décembre



 366 466-1

www.info-handicap.lu
info@iha.lu

Info-Handicap

Nationale Informations- und Begegnungsstelle im Bereich Behinderung
Centre national d'information et de rencontre du handicap

asbl reconnue d'utilité publique par l'arrêté grand-ducal du 15 juin 2007

Das Jahresende 2013 wurde von den Aktivitäten rundum den Internationalen Tag der Menschen mit Behinderungen geprägt. Während ein Teil des Teams von Info-Handicap sich auf die Arbeiten in **Luxemburg** konzentrierte – Arbeiten, die in dieser Broschüre eingehend beschrieben werden – reiste ein zweites Team nach **Brüssel** um an der Konferenz der Europäischen Kommission teilzunehmen.

Die EU-Kommission hatte als Thema den „barrierefreien Tourismus in Europa“ gewählt und Frau Danièle Breyer vom Ministerium für Mittelstand, Tourismus und Wohnen, stellte in diesem Rahmen das luxemburgische Modell für die Vergabe des Labels „EureWelcome“ vor. Der Vortrag von Frau Breyer reihte sich sehr gut in eine ganze Serie von vielversprechenden Initiativen ein, die darauf ausgerichtet sind, den Touristen mit besonderen Ansprüchen qualitativ hochwertige Dienstleistungen und Informationen zu garantieren. Die Herangehensweise von „EureWelcome“ und seine Umsetzung in Luxemburg basieren auf dem Konzept des „Design for All“ und wir waren natürlich begeistert über die Tatsache, dass dieses Konzept ebenfalls im Koalitionsabkommen der neuen Regierung in Luxemburg erwähnt wird.

Auf nationaler Ebene organisierte Info-Handicap eine **Sensibilisierungsaktion für Schulkinder** des 2. und 3. Zyklus der Grundschule. Mit der Unterstützung von Utopolis s.à.r.l. und in Zusammenarbeit mit der Fondation Autisme Luxembourg wurde am Morgen des 3.12. im Utopolis Kirchberg der Film „Das Pferd auf dem Balkon“ gezeigt. Der Film handelt vom kleinen Mika, der vom Asperger Syndrom betroffen ist.

Am Abend war Info-Handicap bei der Vorpremiere des französischen Films „Henri“ im Kino Utopia mit Informationsmaterial anwesend. Für diese Vorstellung hatte Info-Handicap freundlicherweise eine Vielzahl an Gratis-Eintrittskarten zum Verteilen erhalten.

Bei beiden Kinovorstellungen konnte Info-Handicap seinen neuen Animationsclip „Go for Inclusion“ als Vorfilm zeigen.

*La fin de l'année 2013 était dominée par les activités organisées dans le cadre de la Journée Internationale des Personnes Handicapées. Tandis qu'une partie de l'équipe d'Info-Handicap s'occupait des travaux sur le **plan national** – travaux qui sont plus amplement présentés dans la présente brochure – une deuxième équipe s'était déplacé à **Bruxelles** pour participer à la conférence organisée par la Commission Européenne.*

La Commission Européenne avait choisi comme thème de la « Journée » le « tourisme accessible en Europe ». C'est dans ce contexte que Madame Danièle Breyer du Ministère des Classes moyennes, du Tourisme et du Logement, présentait l'approche Luxembourgeoise pour l'octroi du label « EureWelcome ». L'intervention de Madame Breyer s'intégrait très bien dans toute une série d'initiatives prometteuses visant à garantir aux touristes à besoins particuliers des services et informations de bonne qualité et suscitait beaucoup d'intérêt. L'approche « EureWelcome » et sa mise en œuvre au Luxembourg suit le concept du « Design for All » et nous avons été ravis de lire que ce même concept figure dans l'accord de coalition du nouveau gouvernement luxembourgeois.

*Sur le plan national, Info-Handicap avait organisé une **action de sensibilisation pour élèves** du 2^e et 3^e cycle de l'école fondamentale. Avec le soutien de Utopolis s.à.r.l. et en collaboration avec la Fondation Autisme Luxembourg, le film « Das Pferd auf dem Balkon » fût projeté le matin du 3.12. au cinéma Utopolis. Le film raconte l'histoire du petit Mika qui est atteint du syndrome d'Asperger.*

En soirée, Info-Handicap était présent avec du matériel d'information à l'avant-première du film français « Henri » au cinéma Utopia. Le cinéma avait eu la gentillesse de nous accorder un grand nombre de billets d'entrée gratuits pour cette séance.

Lors de ces deux projections, Info-Handicap avait l'occasion de montrer son nouveau clip d'animation « Go for Inclusion » en avant programme.

Artikel unserer Mitgliedsvereine / Articles de nos associations membres

Info-Handicap	5
Kielener Atelier der ATP	7
Autisme Luxembourg.....	8
Entretien de l'AVR avec Mme Cindy Humbert	10
Ligue HMC - Conseil des salariés handicapés.....	11
Ligue HMC - Espace-Famille	12
Centre pour l'Égalité de Traitement	14
Daafux asbl	16
Nathalie Gaudron, Info-Handicap	17
Sylvie Mersch, Parkinson Luxembourg asbl	20
Fondation Autisme Luxembourg	23
Service de Rééducation Précoce	25
Hans-Peter Wacker, Jo zu Mir asbl	26
Association d'Aide aux Personnes Epileptiques asbl.....	27
Service « 3,2,1 Vakanz » de l'asbl Tricentenaire	29
Mateneen Doheem asbl.....	31
Foi et Lumière Lëtzebuerg.....	32
Zesummen fir Inklusioun – Ensemble pour l'inclusion asbl	34
Handicap International.....	36
Trisomie 21 asbl.....	38
UFEP - Fondation Apemh	39
Initiativ Liewensufank asbl	42
Multiple Sclérose Luxembourg.....	44
ALAN asbl	46
HELP asbl	47
Marc Spautz, Minister für Familie und Integration	48

Veröffentlichungen in den Medien / Parutions dans les médias

L'intégration pour tous - Lëtzeburger Land (29.11.2013)	49
Jeder wird „behindert“ - WOXX (29.11.2013)	50
„Jeder muss einen Beitrag leisten!“ - Lëtzeburger Wort (2.12.2013).....	56
Baustelle Inklusion - De Journal (3.12.2013).....	57
Raus aus der Tabuzone - De Journal (3.12.2013)	58
Bessere Unterstützung für Gehörlose - De Journal (3.12.2013)	60
Ohne Grenzen - De Journal (3.12.2013)	61
Wie fühlt sich ein Mensch? - De Journal (3.12.2013).....	63
Radio und Videoclips / Radio et clips vidéo	64
Dans l'univers d'un autiste - Le Quotidien (4.12.2013)	65
Früh sensibilisieren - Le Jeudi (5.12.2013).....	67
On n'est pas handicapé - Le Jeudi (5.12.2013).....	67

3.12

Internationaler und Europäischer Tag
der Menschen mit einer Behinderung



„Go for Inclusion“

Info-Handicap sensibilisiert am 3.12.13

3.12.13, 09.00-11.00 Utopolis

Sensibilisierungsaktion für Kinder zum Thema Behinderung und Inklusion

Kinovorstellung für Schulklassen der Zyklen 2 und 3 der Grundschule mit dem Film „Das Pferd auf dem Balkon“ in Zusammenarbeit mit Utopolis und der Fondation Autisme Luxembourg mit rund 480 Teilnehmern.

3.12.13, 19.00-21.00 Utopia (Saal 1)

Allgemeine Sensibilisierungsaktion

Sondervorstellung vor offiziellem Filmstart mit dem Film „Henri“ in französischer Sprache (ohne Untertitel) in Zusammenarbeit mit Utopia.

3.12.13 luxemburgischen Presseorgane

Pressedossier der Mitgliedsvereine von Info-Handicap

Pressemappe mit den Beiträgen, Erfahrungsberichten und Bildern unserer Mitgliedsvereine, die zur Veröffentlichung an alle Pressevertreter weitergeleitet werden.

ARTIKEL UNSERER MITGLIEDSVEREINE

ARTICLES DE NOS ASSOCIATIONS MEMBRES

Jeder kann etwas, zusammen können wir mehr!

Chacun sait faire quelque-chose, mais tous ensemble, nous savons faire mieux!

Info-Handicap

Der Leitspruch des europäischen Jahres der Menschen mit Behinderungen 2003 « Nichts über uns, ohne uns » wurde durch die UN-Behindertenrechtskonvention noch einmal bekräftigt. Diese fordert nämlich in Artikel 4. bei « Entscheidungsprozessen in Fragen, die Menschen mit Behinderungen betreffen, führen die Vertragsstaaten mit den Menschen mit Behinderungen, einschließlich Kindern mit Behinderungen, über die sie vertretenden Organisationen enge Konsultationen und beziehen sie aktiv ein. »

Wenn man darüber nachdenkt, sind die Menschen mit Behinderungen und ihre Angehörigen eigentlich von allen Entscheidungsprozessen betroffen, die die Gesellschaft als Ganzes angehen. Genau darum geht es ja bei dem Inklusionsgedanken. Und wenn man diesen Gedanken weiterführt, dann ist eigentlich jeder einzelne Bürger betroffen, wenn es um solche Entscheidungsprozesse geht. Schließlich sind wir ja alle ein Teil der Gesellschaft.

Es stimmt wohl, dass die gesellschaftliche Teilhabe für manche Menschen einfacher ist, als für andere, und es ist daher wichtig die Hindernisse oder Barrieren zu identifizieren, die den jeweiligen Personengruppen diese Teilhabe erschweren oder gar unmöglich machen. Das können bauliche, sprachliche, erzieherische, kulturelle, religiöse, etc... Barrieren sein, und es liegt auf der Hand, dass es kaum Menschen gibt, die sich in allen Bereichen gleichermaßen perfekt auskennen. Wir müssen also versuchen unsere unterschiedlichen Kompetenzen so zu vernetzen, dass wir einerseits die Probleme sorgfältig analysieren können und andererseits gute Lösungen entwickeln können.

Das bedeutet, dass wir Wege des Austauschs und der Zusammenarbeit finden müssen, die auf der gegenseitigen Anerkennung beruhen. Und es bedeutet, dass wir unsere eigene Rolle dabei so definieren, dass unsere spezifischen Kompetenzen so erfolgversprechend wie möglich eingebracht werden können. Die größte Herausforderung dabei ist es sicherzustellen, dass Jeder, der sich an diesem Austausch und dieser Zusammenarbeit beteiligen möchte, von den anderen Partnern darin unterstützt wird und dass Niemand bewusst ausgeschlossen wird.

Die Methode dafür heißt « Design für Alle ».

Le slogan de l'année européenne des personnes handicapées 2003 « Rien sur nous, sans nous » a encore une fois été mis en avant par la Convention des Nations Unies Relative aux Droits des Personnes Handicapées. Celle-ci exige notamment dans son article 4 que « dans l'adoption de toute décision sur des questions relatives aux personnes handicapées, les États Parties consultent étroitement et font activement participer ces personnes, y compris les enfants handicapés, par l'intermédiaire des organisations qui les représentent. »

En y réfléchissant, on se rend à l'évidence que les personnes en situation de handicap ainsi que leurs proches sont en fin de compte concernées par toutes les décisions qui visent la société dans son entièreté. C'est justement de cela dont traite l'approche inclusive. De plus, force est de constater que chaque citoyen est concerné par ces décisions. En fin de compte, nous faisons tous partie de la société dans laquelle nous vivons.

Il est vrai, que la participation sociétale est plus facile pour certaines personnes que pour d'autres et de ce fait, il est donc important d'identifier les obstacles ou barrières qui rendent difficile ou impossible la participation de certaines catégories de personnes. Cela peuvent être des barrières architecturales, linguistiques, éducatives, culturelles, religieuses, etc. et il nous semble évident qu'il n'y a pas de personnes expertes dans tous ces domaines à la fois. Nous devons donc essayer de mettre en commun nos diverses compétences de telle sorte que nous puissions soigneusement analyser les problèmes afin de développer des solutions efficaces.

Cela signifie que nous devons trouver des moyens d'échange et de collaboration qui soient basés sur la reconnaissance mutuelle. Cela signifie que nous devons définir notre propre rôle de sorte à ce que nos compétences particulières puissent être mises en valeur de la façon la plus prometteuse possible. Le plus grand défi sera de garantir à toute personne qui souhaite participer à cet échange et à cette collaboration, d'être soutenu par les autres partenaires et que personne ne soit exclu.

La méthode pour y arriver s'appelle « Design pour Tous ».

www.info-handicap.lu



Das „Kielener Atelier“ - ein Besuch, der sich lohnt

Kielener Atelier der ATP



Um die berufliche Rehabilitation psychisch kranker Menschen zu verbessern und eine Wiedereingliederung zu fördern, hat die ATP asbl 1990 das „Walfer Atelier“ als seine erste Einrichtung gegründet. Nach über 20 Jahren in der Gemeinde Walferdange ist das „Walfer Atelier“ mit der Unterstützung des Gesundheitsministeriums im Oktober 2012 nach Kehlen umgezogen. Seit Herbst 2012 hat das neue „Kielener Atelier“ in der Industriezone von Kehlen geöffnet.

Ziel der ATP asbl ist es, Menschen, die an einer psychiatrischen Erkrankung, und vorrangig an einer Psychose leiden durch eine soziale und professionelle Rehabilitation zu fördern. Sie bietet den psychisch erkrankten Menschen einen der Einschränkung ihrer Fähigkeiten angepassten Rahmen inmitten eines geschützten Arbeitsumfeldes.

Die Tätigkeiten in den Arbeitswerkstätten respektieren die durch die Krankheit bestimmten Fähigkeitseinschränkungen und fördern den Erhalt und/oder den Ausbau der bestehenden (psychischen, sozialen und beruflichen) Fähigkeiten. Dieses Angebot einer angepassten professionellen Aktivität, wird von einem psychosozialen Team und von erfahrenen Handwerkern der angebotenen Metiers gewährleistet. Die Begleitung und die Betreuung werden zudem in enger Zusammenarbeit mit den verschiedenen Netzwerken aus der Umgebung der Person umgesetzt (Ärzte, Sozialarbeiter, Familien, häuslicher Betreuungsdienst, ...).

Die Aktivitäten der ATP asbl sind auf vier Einrichtungen verteilt, Ettelbrück (Haff Ditzesbaach), Kehlen (Kielener Atelier), Schieren (Schierener Atelier) und Ehlang (Eilenger Konschtwierk). Aktuell beschäftigen die Werkstätten landesweit 185 kranke Menschen. Ungefähr 50% dieser Mitarbeiter haben den Statut des behinderten Arbeitnehmers und besitzen einen unbefristeten Arbeitsvertrag in den geschützten Werkstätten.

Das « Kielener Atelier » besteht aus 4 Abteilungen :

Dem Küchenbetrieb, der Schlosserei, der Schreinerei und der Schneiderei, wobei im Mittelpunkt des Kielener Ateliers das Restaurant „Ielbesch“ steht.

Jeden Werktag laden wir mittags zu einem Besuch in unser Restaurant „Ielbesch“ ein, wo unser Küchenteam mit seinen beiden Chefköchen und den 17 Mitarbeitern seinen Gästen von montags bis freitags eine hervorragende regionale Küche und viele luxemburgische Spezialitäten anbietet.

Das Restaurant « Ielbesch » will Austausch und kulinarische Begegnungsstätte sein, es will eine offene moderne ausserklinische Psychiatrieeinrichtung sein, in der Menschen mit und ohne psychischer Behinderung zusammen arbeiten und Gäste aus dem ganzen Land eingeladen sind, sich wohl zu fühlen und unsere gute regionale Küche zu kosten.

Mit ihrem Besuch verwöhnen sie sich selbst mit einem gutem Essen und unterstützen dabei eine moderne luxemburgische Einrichtung. Unser Restaurant ist zudem absolut barrierefrei und bietet ein behindertengerechtes Ambiente. Neben dem Tagesmenu finden Sie ein breitgefächertes Angebot weiterer Spezialitäten sowie auch eine Palette von Fair Trade-Produkten.

Das « Kielener Atelier » freut sich auf Ihren Besuch.



www.atp.lu

L'atout Asperger en entreprise

Autisme Luxembourg

Accompagnement de personnes atteintes du syndrome d'Asperger sur le premier marché de l'emploi – Projet Jobcoach de l'association Autisme Luxembourg a.s.b.l.

Les personnes porteuses du syndrome d'Asperger ont souvent des difficultés à trouver leur place sur le premier marché de l'emploi. Le service Jobcoach de l'association „Autisme Luxembourg a.s.b.l.“ accompagne ces personnes lors de leur recherche de stages et/ou d'emploi et propose un encadrement de longue durée aux candidats à l'emploi et aux patrons potentiels.

Les personnes atteintes du syndrome d'Asperger se caractérisent par un développement neurologique spécifique. Il s'agit d'une forme légère d'autisme, qui n'empêche ni l'intelligence (souvent supérieure à la moyenne), ni le langage verbal. Le syndrome d'Asperger se manifeste principalement par une difficulté à traduire le langage social, à communiquer et à interagir avec autrui.

Les personnes atteintes de ce syndrome ont du mal à comprendre et à prévoir les comportements et les intentions des autres personnes. Elles ont souvent des difficultés à saisir l'implicite et l'abstrait dans leur relation à l'autre.

Néanmoins, ces personnes peuvent constituer de véritables atouts au sein de l'entreprise. Elles sont franches et honnêtes, précises dans leur travail et se caractérisent par un bon raisonnement logique et une bonne gestion des détails.

Toutefois, des patrons potentiels hésitent à engager ces personnes porteuses du syndrome d'Asperger, souvent par manque d'informations concernant ce handicap particulier.

Comme plusieurs expériences en témoignent, l'inclusion de personnes atteintes du syndrome d'Asperger dans les entreprises donne lieu à de véritables succès. Ainsi, l'association « Autisme Luxembourg a.s.b.l. » s'engage à développer l'inclusion de ces demandeurs d'emploi dans le milieu professionnel ordinaire. Le service Jobcoach, projet cofinancé par le Fonds Social Européen et le Ministère du Travail et de l'Emploi, vise à intégrer ces personnes sur le premier marché de l'emploi grâce à la mise en place d'une préparation individuelle de la personne ainsi qu'un accompagnement et un soutien sur le lieu de travail. Le Jobcoach sensibilise les nouveaux collaborateurs au handicap sur le terrain et propose un contact, à long terme, en incluant des informations et des conseils pratiques et professionnels. En d'autres termes, le service Jobcoach permet, d'une part, au travailleur en situation de handicap de transposer et de développer davantage ses compétences professionnelles auprès d'un nouvel employeur et, d'autre part, de répondre aux inquiétudes et aux réserves des patrons et collègues de travail.



En outre, les entreprises engageant une personne avec le statut de salarié handicapé bénéficieront d'aides financières de l'Etat, comme par exemple, le remboursement des salaires et des cotisations sociales, pouvant aller de 40% jusqu'à 100% (article 15 de la loi du 12 septembre 2003).

Nos expériences récentes montrent que la présence d'un Jobcoach sur le lieu de travail optimise la réussite de l'inclusion sur le premier marché de l'emploi.



Autisme Luxembourg a.s.b.l.

1, rue Jos Seyler
L-8521 Beckerich
Tél: 26 62 33
www.autisme.lu

Service Jobcoach

Cathia Loor
Carole Gilson
Cathy Soeder
Tél: 621 683 357
E-mail: job.coach@autisme.lu

„Ce n'est pas rigolo tous les jours"

Entretien de l'Association nationale des Victimes de la Route (AVR)
avec Mme Cindy Humbert



AVR : Cindy Humbert, vous avez 28 ans et vous avez été victime d'un très grave accident de la route en 2009. La nuit, en rentrant de votre travail, votre voiture a été heurtée par une voiture qui arrivait en sens inverse sur l'autoroute. Vous avez été grièvement blessée et les 4 dernières années, vous avez subi de nombreuses opérations et de longues phases de rééducation. Aujourd'hui vous vivez avec les séquelles de l'accident.

Cindy Humbert : C'est difficile de vivre avec les séquelles et en même temps, il y a une prise de conscience de l'insouciance qu'on avait plus jeune. On était même méchant, on se moquait des personnes handicapées à cet âge, on se sentait fort, on pense que rien ne nous arrivera jamais.

AVR : Qu'est ce qui est difficile ?

Cindy Humbert : Accepter ce qu'on a, est difficile, on regrette : avant, tout allait bien, on ne se rendait pas compte de la chance qu'on avait.

AVR : Quelles sont les pertes les plus importantes pour vous ?

Cindy Humbert : La perte de l'odorat pour moi qui aimait beaucoup les parfums. Aujourd'hui je fais confiance aux autres pour les parfums que l'on m'offre, mais en fait, je n'ose plus en mettre. La perte du goût est également très dure : j'ai eu une intoxication alimentaire parce que je ne me rendais pas compte que le poisson sentait mauvais. Je ne pense plus aux goûts d'avant, mais à la texture. Ce sens qui évalue la texture se développe chez moi de plus en plus : il faut que cela soit fin pour moi.

AVR : Vous vous sentez handicapée ?

Cindy Humbert : Oui et non. Non, parce que j'ai la chance qu'on ne voit pas que suis handicapée quand je suis habillée. Oui, surtout à cause des douleurs permanentes. Et tous ces médicaments..., ce n'est pas évident. Je ne peux plus faire beaucoup de choses, j'ai perdu le plaisir de manger et j'ai des difficultés à mémoriser, je m'en rends compte quand je vais au cours pour apprendre le Luxembourgeois. Je n'aime pas le regard des gens qui est discriminatoire – on est classé ! Pour le marché du travail, par exemple, on est mis de côté.

AVR : Avez-vous une démarche personnelle, disons une recette à faire partager ?

Cindy Humbert : La discipline pour se stimuler est très importante : sortir, aller aux cours, faire des thérapies. Cela me fait du bien, mais c'est fatigant et nous rappelle que nous sommes tout le temps confronté à notre handicap. C'est dommage ! Ce n'est pas rigolo tous les jours !

AVR : Est-ce que vous diriez que tout était négatif dans votre vie depuis l'accident ?

Cindy Humbert : Non, j'ai rencontré mon Amour au Rehazenter, je ne m'y attendais pas !

AVR : Voulez-vous faire passer un message à l'occasion de la Journée Internationale de la Personne Handicapée ?

Cindy Humbert : Ne pas se moquer, ne pas se sentir supérieur ou mieux que la personne qui a un problème de santé ou un handicap, cela peut vous arriver demain !

Interview réalisée par Marie-Paule Max,
coordinatrice de l'Association nationale des Victimes de la Route (AVR)

www.avr.lu

Mitbestimmung auf der Arbeit für Menschen mit einer geistigen Behinderung

Ligue HMC - Conseil des salariés handicapés

Der « CONSEIL des salariés handicapés » ist ein Projekt der Ligue HMC, welches 2011 ins Leben gerufen wurde. Das Hauptziel dieses Beirates für Mitarbeiter mit einer Behinderung ist das Mitdenken, Mitreden und Mitbestimmen auf der Arbeit.



Hier wurde ein Treffpunkt für den Austausch von Ideen, Problemen, Lob und Fragen geschaffen.

Die 10 gewählten Mitarbeiter treffen sich regelmäßig, organisieren Sprechstunden und halten den direkten Kontakt zur Direktion und zur Personaldelegation. Sie werden begleitet von einer « Personne de ressource », die ihnen mit Rat und Tat zur Seite steht. Der « CONSEIL des salariés handicapés » ist im Grundsatz das Gleiche wie eine Personaldelegation. Der Unterschied besteht darin, dass jeder mitmachen darf. Tutelle oder Curatelle spielen hier keine Rolle.

Mitsprache im Betrieb

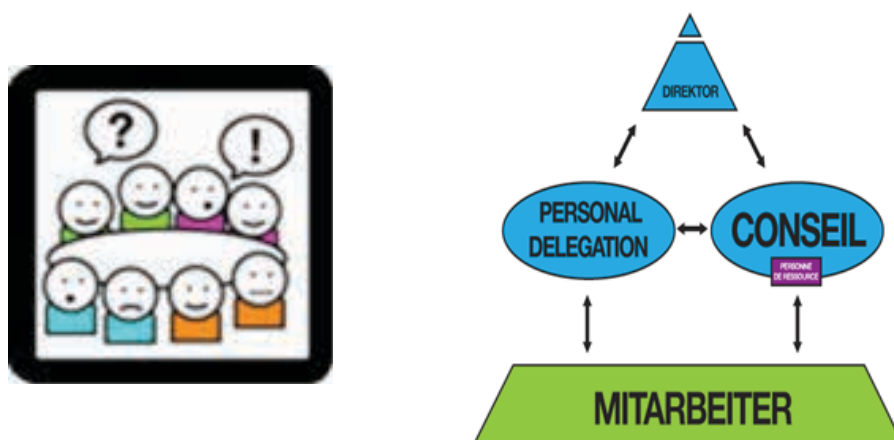
Dies ist eine wichtige und schwierige Aufgabe. Wie sage ich meine Meinung? Wie vertrete ich die Rechte von allen Mitarbeitern? All dies kann man im « CONSEIL des salariés handicapés » lernen.

Eine Frage, eine Antwort

In den Sprechstunden finden die Meinungen und Bedürfnisse aller Mitarbeiter Beachtung. Alle Fragen werden beantwortet. Fragen, welche eine Antwort der Direktion benötigen, werden in Versammlungen mit der Direktion behandelt. Je nach Thema wird die Personaldelegation um Rat gebeten.

Seit der « CONSEIL des salariés handicapés » 2011 zum erstem Mal gewählt wurde, ist die Mitbestimmung der Mitarbeiter mit einer geistigen Behinderung fester Bestandteil des Betriebsdialogs geworden.

Durch die Arbeit im « CONSEIL des salariés handicapés » werden Fähigkeiten, Wissen und Selbstvertrauen gestärkt und weiter ausgebaut.



Ein Mitglied des „CONSEIL des salariés handicapés“ stellte dieses Jahr seine Kandidatur für die Personaldelegationswahlen. Er wurde an 4. Stelle in die Delegation gewählt!

Weitere Informationen sind erhältlich über Manuela Lages
Tel : 621 451 490 oder im Internet www.ligue-hmc.lu

L'influence des familles sur le processus d'autonomie des personnes en situation de handicap

Ligue HMC - Espace-Famille

Toute personne, avec ou sans handicap, a le droit de choisir son mode de vie personnel, de vivre là où elle veut et avec qui elle veut. Dans le cas particulier des personnes en situation de handicap (quelle que soit d'ailleurs la nature de ce handicap), énormément d'efforts et de réalisations sont déployés pour leur permettre l'accès à leur autonomie – surtout depuis la Déclaration des Nations Unies pour les droits des personnes handicapées.

Dans le cadre de leurs activités dans le domaine du handicap, les acteurs de la Ligue HMC constatent que la responsabilisation liée à ces mesures peut néanmoins aussi poser problème. Telle personne ne désire pas habiter en foyer, telle autre nécessite une assistance dans la vie de tous les jours, mais ne peut pas l'accepter, etc.

Il y a des personnes qui semblent presque « lutter à contre-courant », qui agissent comme si elles ne désiraient pas quitter le statut d'assisté. Celui-ci leur est si familier et semble leur convenir.

Ce type de comportement interpelle, et freine le processus d'autonomie.

De plus, derrière chaque personne qu'on encourage d'aller vers son autonomie optimale, il y a des personnes de référence fondamentales, parents, frères et sœurs, amis, qui ont une influence extrêmement importante. Sans leur adhésion au projet de la personne en situation de handicap, le projet lui-même risque fort de rester illusoire.

C'est afin de donner de l'espace et de prendre en compte l'importance des attitudes, anxiétés, préférences, et résistances des personnes en situation de handicap ou de leurs personnes de référence familiale ou sociale, que la Ligue HMC s'est dotée d'un service « Espace-Famille ».

L'offre du service « Espace-Famille » est:

- d'informer (conférences, formations)
- de favoriser les liens et les échanges (groupes de parole)
- d'accueillir et d'offrir du soutien (consultations)

Nos services sont gratuits et confidentiels.



Pour plus de renseignements ou prendre rendez-vous :

Tél.: 30 92 32 224

E-mail : espace-famille@ligue-hmc.lu

Gleichbehandlung ist ein RECHT - auch für Menschen mit Behinderung

L'Égalité de Traitement est un DROIT - aussi pour les personnes en situation de handicap

Centre pour l'Égalité de Traitement

(Das CET ist kein Mitgliedsverein von Info-Handicap - Le CET n'est pas une association membre de Info-Handicap)



CENTRE POUR L'ÉGALITÉ
DE TRAITEMENT

Das CET (Centre pour l'égalité de traitement, Gleichbehandlungszentrum) wurde durch das Gesetz vom 28. November 2006 ins Leben gerufen und hat die Aufgabe die Gleichbehandlung aller zu fördern, zu analysieren und zu beobachten beziehungsweise eine Diskriminierung aufgrund u.a. der Behinderung zu verhindern.

Bei Gelegenheit des Internationalen und europäischen Tages der Personen mit einer Behinderung möchte das CET der luxemburgischen Regierung erneut zur Ratifizierung

der Behindertenrechtskonvention durch das Gesetz vom 28. Juli 2011 gratulieren. Dadurch wurde die Entscheidung getroffen alle in der Konvention vorgesehenen Maßnahmen umzusetzen und somit die juristische Situation von Menschen mit einer Behinderung zu verbessern. Es geht nicht darum, neue Rechte zu schaffen, sondern die bestehenden Grundrechte für Personen mit Behinderungen wirksam und zugänglich zu gestalten.

Als unabhängiger nationaler Mechanismus für die Förderung und die Überwachung der Durchführung der Behindertenrechtskonvention hier in Luxemburg, liegt dem CET das diesjährige Thema des internationalen Tages, „Barrieren abbauen, Türen öffnen: für eine inklusive Gesellschaft für alle“, auch besonders am Herzen.

Um die Anwendung dieser sehr wichtigen Konvention über die Rechte und die Würde der Menschen mit Behinderungen wirksam zu begleiten und den Staat bei der Umsetzung zu unterstützen, richtet das CET einen dringenden Appell an die neuen politischen Entscheidungsträger, ihm die notwendigen personellen, finanziellen und logistischen Ressourcen zur Verfügung zu stellen, ohne die es nicht in der Lage sein wird, diese sehr wichtige Arbeit zufriedenstellend durchzuführen.

Le CET (Centre pour l'égalité de traitement), créé par la loi du 28 novembre 2006, a pour objet de promouvoir, d'analyser et de surveiller l'égalité de traitement entre toutes les personnes sans discrimination fondée notamment sur le handicap.

A l'occasion de la Journée internationale et européenne des personnes handicapées, le CET tient à réitérer ses félicitations à l'adresse du gouvernement luxembourgeois d'avoir ratifié la Convention relative aux droits des personnes handicapées par la loi du 28 juillet 2011.



Ainsi a été prise la décision de mettre en œuvre toutes les mesures énumérées dans la Convention et d'améliorer conséquemment la situation juridique des personnes handicapées. Il ne s'agit pas de créer de nouveaux droits, mais de rendre les droits fondamentaux existants effectifs et accessibles aux personnes en situation de handicap.

Le thème de la journée internationale, à savoir « Enlever des barrières, ouvrir des portes: pour une société inclusive pour tous » tient également à cœur au CET qui a été désigné mécanisme indépendant national pour la promotion et le suivi d'application de la Convention relative aux droits des personnes handicapées ici au Luxembourg.

Afin de procéder de manière efficace au suivi de l'application de cette Convention importante sur les droits et la dignité des personnes handicapées et au soutien de l'Etat dans sa mise en œuvre, le CET lance un appel pressant aux nouveaux décideurs politiques pour qu'ils mettent à sa disposition les ressources humaines, financières et logistiques nécessaires sans lesquelles il ne sera pas en mesure de mener à bien ce travail très important.

Nathalie MORGENTHALER
Direktionsbeauftragte des CET
chargée de direction du CET

Mehr Bildung durch Untertitel und Gebärdensprache! Schluss mit dem Warten!

Daaflux asbl

Kinder und auch wir Erwachsene haben ein Recht auf Bildung. Die Gebärdensprache ist der Schlüssel zur Bildung. Daaflux a.s.b.l. erinnert daran, dass 1988 eine Beschluss-empfehlung zur Anerkennung der nationalen Gebärdensprachen aus Brüssel vorgelegt wurde. Dadurch wurde in Europa die gesetzliche Anerkennung der Gebärdensprache vorangetrieben. Das ist jetzt 25 Jahre her - und noch immer ist keine Anerkennung der Gebärdensprache in Luxemburg erfolgt.

Daaflux a.s.b.l. feiert dieses Jahr sein 10 jähriges Jubiläum und es hat sich nicht mal etwas geändert mit der Anerkennung der Gebärdensprache!

„Jetzt ist Schluss mit dem Warten“, unsere Forderungen lauten:

- eine Frühförderung der Gebärdensprache und Lautsprache von Kindheit an,
- bilingualer Unterricht in Gebärdensprache und Lautsprache,
- da Inklusion nur mit Gebärdensprache geht, die Sicherung der kommunikativen Barrierefreiheit an Schulen durch den konsequenten Einsatz von Gebärdensprachdolmetschern und geschultem pädagogischen Personal,
- die barrierefreie Teilnahme am gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Leben durch die Bereitstellung von Gebärdensprachdolmetschern.



www.daaflux.lu

Rezept zum Glück - ALS bedeutet nicht das Ende

Nathalie Gaudron, Info-Handicap

Ich blicke in die Augen einer jungen Frau. Sie lächelt mich an, hebt die Augenbrauen. Es sind die einzigen Regungen, die ihr Körper noch zulässt. Aber in ihren Augen erkenne ich gleich, in diesem Körper wohnt ein wacher Geist, diese Frau steckt voller Energie – und Lebenswille.

ALS – Amyotrophe Lateralsklerose – eine niederschmetternde Diagnose für alle Betroffenen und ihre Familien. Es handelt sich um eine seltene neurodegenerative Krankheit, die sich zunächst in einer Schwächung, dann in einer Lähmung aller Muskeln des Körpers äußert. Dabei ist die Lähmung der Gliedmaße noch vergleichsweise harmlos, denn auch die Muskeln, die das Sprechen, Schlucken und Atmen ermöglichen, sind von der Lähmung betroffen. Die durchschnittliche Lebenserwartung von ALS-Patienten liegt bei 3-5 Jahren.

Nathalie lebt nun schon seit 13 Jahren mit dieser Krankheit. Aber nur, weil sie und ihre Familie es geschafft haben, ihr eine Rund-um-die-Uhr Betreuung zu Hause zu ermöglichen. 7 Assistenzpersonen kümmern sich abwechselnd um Nathalie. Auch nachts ist in diesem Haus immer jemand wach, der regelmäßig nach ihr sieht, ihr hilft, sich im Bett zu drehen und für ihr Wohlbefinden sorgt. Ein Betreuungsmodell, das es so in Luxemburg bisher kaum oder überhaupt nicht gegeben hat. Die Familie, vor allem Nathalies Mann Jean-Marc, hat verbissen dafür gekämpft, Nathalie zu Hause betreuen zu können. Eine Alternative gab es im Grunde auch nicht. Nathalie kann im Notfall keinen Knopf drücken, kann niemanden rufen wenn es ihr nicht gut geht. Auch in einem Krankenhaus kann das Personal sich nicht 24 Stunden ununterbrochen um einen Patienten kümmern. Nach etlichen Gesprächen, Anträgen und Briefen an das Gesundheitsministerium waren schließlich alle bereit, Nathalie ein Leben zu Hause zu ermöglichen. Heute funktioniert diese Zusammenarbeit zwischen Ärzten, Pflegenetzwerk, Assistenzpersonen und Nathalie perfekt. Natürlich wird die Familie finanziell unterstützt, ein Beitrag aus eigener Tasche ist aber trotzdem notwendig.

Ich hatte das Glück, Nathalie und ihre Familie zu Hause besuchen zu dürfen und konnte mir so einen Eindruck von ihrer Lebenssituation machen. Das Haus ist komplett auf Nathalies Bedürfnisse abgestimmt: der Weg zum Eingang ist ebenerdig, die Zimmer geräumig und es gibt natürlich einen Aufzug, um in den ersten Stock zu gelangen. Jean-Marc führt mich herum und zeigt mir alle Einrichtungen, alle Geräte, die für seine Frau lebensnotwendig sind.

Nathalie wird mithilfe eines Beatmungsgeräts über ein sogenanntes Tracheostoma, dh. über einen Luftröhrenzugang, beatmet. Nahrung gelangt über eine Magensonde in ihren Körper. Ein kleines Zimmer des Hauses dient deshalb als „Lagerraum“ für jede Menge Material – und natürlich Reservematerial – wie z.B. Katheter, Nahrungspäckchen und Ersatz-Beatmungsgerät.

„Ich wollte die Zeit die mir bleibt nicht mit Jammern oder Klagen verschwenden. Mir war von Anfang an klar, dass ich versuchen musste, das Beste aus meiner Lebenssituation zu machen“, erklärt Nathalie. „Natürlich ist das leichter gesagt als getan. Anfangs war ich todunglücklich und es war sehr schwer, mit dem langsamen Fortschreiten der Krankheit fertig zu werden. Das Schlimmste war, als ich nicht mehr sprechen konnte und Hilfe beim Toilettengang benötigte. Doch nach und nach, mit der Unterstützung meiner Familie und meinen Vertrauenspersonen, die mir im Alltag zur Seite stehen, ging es mir langsam besser. Ich wollte meiner Tochter noch so viel beibringen, wollte weiterhin Ehefrau und Mutter sein. Das motivierte mich und hielt mich am Leben.“



Die Krankheit ist bei Nathalie nur recht langsam vorangeschritten. Dieser „Zeit-Joker“ wie sie selbst ihn bezeichnet, ermöglichte der Familie, sich soweit wie möglich vorzubereiten und nach Unterstützungsmöglichkeiten zu suchen. Anfangs waren die ganze Familie und Freunde im Einsatz, um sich um Nathalie zu kümmern. Ihr Mann Jean-Marc arbeitete tagsüber und nach Feierabend kümmerte er sich um seine Frau – auch nachts. „Ich schlief kaum noch, weil ich permanent in „Alarmbereitschaft“ war und nachts regelmäßig nach Nathalie sah. Das ging solange gut, bis ich eines Tages unter der Belastung zusammengebrochen bin. Da erst wurde mir klar, dass wir Hilfe brauchten“, so Jean-Marc.

Zunächst erhielt die Familie finanzielle Unterstützung von der „Fondation du Grand-Duc Henri et de la Grande-Duchesse Maria Teresa“. Mit diesem Geld konnte die Familie sich vorerst Nachtwachen leisten, doch für eine permanente Betreuung reichte es noch lange nicht. „Es hat viel Zeit, Kraft und Ausdauer gekostet, bis man uns schließlich alle Türen für die Rund-um-die-Uhr-Betreuung zu Hause öffnete“, erzählt Jean-Marc.

Die Familie funktioniert nun wie eine kleine Firma. Sieben Personen wurden eingestellt, die zum Teil ganztags, zum Teil halbtags, hier arbeiten. Sie sind Nathalies Arme, Beine und Hände und sorgen dafür, dass sie sich wohlfühlt und alles hat, was sie braucht. Grundlage dieser Assistenz ist 100%iges Vertrauen. Deshalb werden die Assistenzpersonen in der Familie auch als „personnes de confiance“ – Vertrauenspersonen – bezeichnet. „Wir arbeiten hier wie in einer großen Familie“, erzählt mir Astrid, die seit 2 Jahren an Nathalies Seite ist.

„Dieses Modell hat sich bewährt und letztendlich alle Beteiligten überzeugt. Ohne diese Möglichkeit wäre Nathalie nicht mehr am Leben“, meint Jean-Marc. Die Erfolge, die die Familie durch ihre Beharrlichkeit erzielen konnte, sollten jedoch nicht nur ihnen selbst zugutekommen. „Uns war sehr daran gelegen, auch anderen Betroffenen bei der Umsetzung dieses Betreuungsmodells zu helfen. So entstand die Idee, eine Vereinigung zu gründen.“

In Zusammenarbeit mit einer anderen betroffenen Familie, wurde im Februar 2012 die Vereinigung „Wäertvollt Liewen asbl“ ins Leben gerufen. Nathalie wählte diesen Namen ganz bewusst als Gegenstück zu dem Begriff „Unwertes Leben“, welcher unter dem deutschen Naziregime für Menschen mit Behinderung gebraucht wurde. Jedes Leben ist wertvoll, davon ist sie überzeugt.

Die Vereinigung „Wäertvollt Liewen“ dient als Bindeglied zwischen den Personen, die von ALS oder einer ähnlichen Krankheit betroffen sind und den Autoritäten im sozialen, medizinischen und assoziativen Bereich. „Wir versuchen, andere betroffene Familien durch unsere Erfahrungen und unsere Kontakte so gut wie möglich zu unterstützen“, erklärt Jean-Marc. Seit April 2013 ist „Wäertvollt Liewen“ nun auch Mitglied von Info-Handicap.

Damit das Modell funktioniert, bedarf es Gewissenhaftigkeit und Disziplin. Der Tagesablauf ist genauestens geplant, auf verschiedenen Tabellen werden die Arbeitszeiten der Vertrauenspersonen notiert, die Urlaubstage und die „Zweitbesetzung“ falls mal jemand krank wird. Es gibt ein genaues Inventar des gesamten Materials, das für Nathalies Pflege benötigt wird. Alles, was entnommen wird, wird auch notiert, sodass zu jedem Zeitpunkt alles ausreichend vorhanden ist.

Nathalie kommuniziert mit ihrer Umwelt mithilfe eines Sprachcomputers: Auf einem Bildschirm, der vor ihr in Augenhöhe steht, ist eine Tastatur abgebildet. Nathalie richtet ihre Augen auf bestimmte Buchstaben und wenn sie für ein paar Sekunden auf ihnen verharrt, wählt der Computer diese Buchstaben aus. Ist ein Wort oder ein Satz komplett, richtet Nathalie den Blick auf die Taste „Speak“ (zu deutsch: „Sprich“) und der Computer liest vor, was sie geschrieben hat. Ein technisches „Wunderwerk“, das Nathalie ein großes Stück an Lebensqualität zurückgibt.

Auch wenn Nathalie sich nicht mehr bewegen kann, so hat sie dennoch die Zügel in der Hand. Sie bestimmt, was eingekauft wird und was gekocht wird und sie hat stets ein Auge darauf, ob ihre Tochter Jil auch alle Hausaufgaben erledigt hat. Jil ist heute 18 Jahre alt, als ihre Mutter die Diagnose ALS gestellt bekam, war sie gerade mal 6.

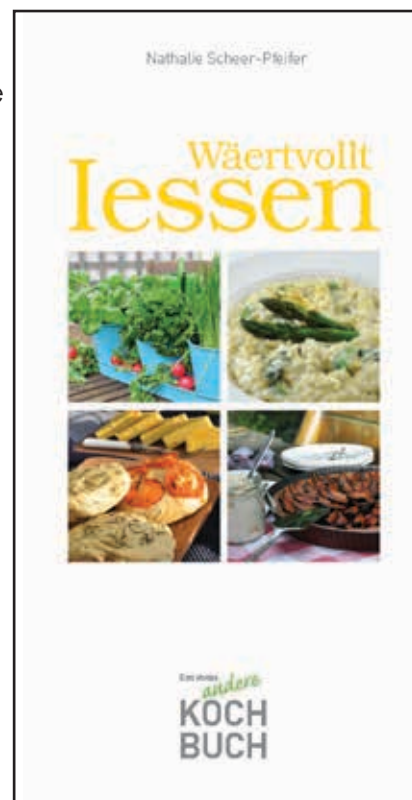
„Ich bin mit dieser Situation aufgewachsen, ich kenne es nicht anders. In meinen Augen führen wir ein ganz normales Familienleben, wir streiten, lachen und weinen zusammen“. Jil erzählt mir auch, dass sie früher in der Schule manchmal wegen ihrer Mutter gehänselt wurde und es erschreckt mich, wie grausam Kinder untereinander doch manchmal sein können. An dieser Stelle möchte ich allen Eltern ans Herz legen, mit ihren Kindern über das Thema Behinderung offen zu reden und ihnen Akzeptanz und Respekt gegenüber dem „Anders Sein“ vorzuleben.

Als ich Nathalie auf ihre Pläne für die Zukunft anspreche lacht ihr Mann: „Es gibt nicht viele, die uns diese Frage stellen“. Doch Ziele und Pläne gibt es tatsächlich: „Mein Wunsch ist es, anderen Betroffenen zu zeigen, dass sich immer eine Lösung findet, solange man nicht aufgibt. Wie wertvoll man sein eigenes Leben empfindet hängt letztendlich nicht von der körperlichen Verfassung ab, sondern von der inneren Haltung.“

Doch es gibt auch noch andere Pläne... Nathalie ist eine leidenschaftliche Köchin. Sie liebt es, neue Rezepte auszuprobieren und anschließend den Mann und die Tochter davon kosten zu lassen. Die beiden geben dann ihre Meinung dazu ab und machen – falls nötig – Verbesserungsvorschläge. Aus Nathalies kreativen Ideen, Arlettes Kochkunst, Henri und Jean-Marc's Fähigkeiten als Hobby-Fotografen, dem Beitrag der „Testpersonen“ und schlussendlich Christophers Design-Kenntnissen ist ein Kochbuch entstanden, das vor kurzem erschienen ist. Es trägt den passenden Titel „Wäertvollt lessen“.

Nathalie kennt wahrlich viele Rezepte, doch eins davon besonders gut: Das Rezept zum Glück. Auch – vielleicht vor allem – dieses Rezept soll mit dem Kochbuch in Umlauf gebracht werden und ich wünsche Nathalie dabei sehr viel Erfolg!

Ich verneige mich vor einer großartigen Familie, vor einer starken Frau, und möchte ihnen allen für diesen Beitrag herzlich danken.



Über Kinder und ihre natürlichen Sensoren

Les enfants et leur sensibilité naturelle

Sylvie Mersch, Parkinson Luxembourg asbl



Kinder können im Allgemeinen besser und natürlicher mit Parkinson umgehen, als Erwachsene.

Ich habe diesbezüglich meine Erfahrungen gemacht, weil ich verschiedene Aufgaben in unserer Pfarrei erledige, wo ich viel Kontakt mit Kindern habe.

Kinder haben feine Antennen, spüren sofort, dass etwas nicht so ist, wie es sein sollte. Sie beobachten die jeweilige Situation verhalten, nicht aufdringlich, aus ihrem Blickwinkel und handeln ganz impulsiv. „Warten Sie, ich mache das!“ oder: „Soll ich helfen?“ greifen sie ins Geschehen ein, wenn die Feinmotorik meiner Finger wieder mal versagt oder die linke Hand zu sehr zittert um etwas zu befestigen, z.B. beim Basteln oder Aufhängen von Plakaten....

Ich habe bislang noch nicht erlebt, dass ein Kind über mich gelacht hat, weil ich mich ungewohnt langsam bewegt habe oder sonstige Koordinationsprobleme hatte. Das trifft auch auf mir unbekannte Kinder zu, wenn ich mit dem Bus fahre oder in der Stadt spazieren gehe.

Ich war 45, als die Diagnose *Parkinson* gestellt wurde. Das war vor nunmehr 11 Jahren. Knapp ein Monat nach diesem Schock, wurde unser erstes Enkelkind geboren und ich freute mich sehr darüber. Der kleine Samuel hat erheblich dazu beigetragen, dass ich die Krankheit schneller akzeptiert habe. Ich wollte eine Oma sein, zu der er gerne kommt, nicht eine, die immer traurig ist und sich selbst bedauert.

Von Anfang an hatten wir einen besonderen Draht zueinander, obwohl wir uns oft über einen längeren Zeitraum nicht sehen, weil unser Sohn mit seiner Familie in der Schweiz lebt. Bereits als er noch ein Baby war, merkte ich, dass er mir gegenüber natürliche Sensoren hat. Wenn ich allein zuhause mit ihm war und zwischendurch mal Pampers wechseln musste, hat er geduldig still gehalten, bis das Klettband geschlossen war, ohne mit den Beinen rumzuzappeln. Bei keinem anderen war das so.

Als er später laufen konnte und gerne rumtobte, erklärte man ihm, dass er bei mir aufpassen müsste, nicht wild auf mich zu rennen dürfte, damit ich nicht das Gleichgewicht verliere und hin falle.

Als er knapp 2 Jahre alt war, er konnte noch nicht richtig sprechen, wollte er, dass ich mich zu ihm auf den Boden setze um mit ihm zu spielen. „Es wird schwierig für die Oma werden, um nachher wieder aufzustehen. Ich bin doch auch vom Sessel aus in deiner Nähe,“ sagte ich. Daraufhin ging er aus dem Zimmer und kam wieder mit einem kleinen Stuhl, der im Badezimmer stand und den er immer benutzte um beim Zähneputzen ans Waschbecken zu kommen. Stolz zeigte er auf die Sitzfläche und nahm mich bei der Hand und zog mich zum Stuhl, damit ich mich hinsetzen und so besser mit ihm einen Turm bauen konnte.

Ein anderes Mal lag ich auf dem Sofa und er wollte mir unbedingt etwas zeigen. „Komm, steh' auf,“ sagte er ungeduldig. So schnell ging das nicht, weil ich steif war vom Liegen. Da streckte er mir impulsiv seine kleinen Hände entgegen um mich hochzuziehen. Ich trug natürlich meinen Teil dazu bei, dass er es schaffte. Stolz krempelte er den Pullover hoch und ich musste seine Muskeln fühlen.

Einmal saß ich neben ihm im Auto auf dem Rücksitz. Er hatte das Fenster auf seiner rechten Seite herunter gedreht, um seinem Papa etwas zu zurufen, bevor dieser im Laden verschwand, um noch schnell etwas einzukaufen. Da fing es an zu regnen und Samuel schaffte es nicht, das Fenster wieder zu schließen. „Hilf mir, Oma!“ forderte er. Das war jedoch nicht so einfach, weil ich mich ziemlich anstrengen musste, um über seinen Kindersitz hinweg an den Fensterhebel zu kommen. Die ganze Aktion war ziemlich schwierig und schweißtreibend.

„Weißt du, Oma,“ meinte er altklug, „Du musst mehr Spinat essen, dann bekommst du dicke Muskeln und wirst ganz stark! So wie Popeye !“

Diese, für Kinder typische Offenheit und Unbekümmtheit, bringt einen immer wieder zum Lachen und verdrängt Gedanken der Resignation und Niedergeschlagenheit.

Komisch muss ihnen diese Krankheit schon vorkommen, die keine sichtbare Wunde zeigt, wo man sonst ein Micky Maus-Pflaster draufkleben könnte, oder wie bei einem gebrochenen Knochen einen Gips anlegt, oder wie bei einer Erkältung süßen Hustensaft trinkt.

Eigenartig ! Obwohl Oma jeden Tag brav ihre Medikamente nimmt, geht die Krankheit nicht weg! Doch selbst wenn es für kleinere und größere Kinder unerklärlich ist, können sie viel unbefangener mit der Situation umgehen, als Jugendliche und Erwachsene.

Kinder haben noch eine gute Eigenschaft!

Sie erleben den Augenblick, sie leben heute und denken nicht an morgen!

Vielleicht sollten wir manchmal auch versuchen den Augenblick bewusster zu genießen und auf unserer Erinnerungs-Diskette speichern, zur Aufmunterung an schlechten Tagen.

J'ai fait l'expérience que les enfants montrent, en général un comportement plus naturel vis-à-vis de la personne atteinte, que le monde adulte.

Lors de mon engagement dans la paroisse, j 'ai pu le constater dans différentes situations.

Les enfants ont des antennes très sensibles, remarquent tout de suite, quand quelque chose ne va pas. Ils observent la situation du coin de l'œil, sans importunité, et agissent impulsivement.

« Attendez, je vais faire ça!» ou : « Je peux vous aider ? »

C'est leur réaction quand j'ai un manque de mobilité dans les doigts ou que j'ai trop de tremblement dans la main gauche, pour fixer ou accrocher quelque chose.

Jusqu'à présent, je n'ai jamais vu un enfant se moquer de moi lors d'un ralentissement de mes mouvements ou de problèmes de coordination. Tel est le cas aussi pour des enfants, qui ne me connaissent pas, qui me voient dans le bus ou en ville.

A l'âge de 45 ans, on a constaté que j'étais atteinte de la maladie de Parkinson ...

C'était il y a 11 ans. A peine un mois après ce choc, notre premier petit-fils est né. J'étais heureuse d'être grand-mère et je pense que c'est grâce à la naissance du petit Samuel que j'ai accepté plus vite cette maladie. Je voulais être une bonne grand-mère, qu'il aimerait voir, et non une, qui était toujours dépressive.

Dès le début, on a toujours eu une bonne relation entre nous, bien qu'on ne se voie pas pendant plusieurs mois, étant donné que notre fils aîné vit en Suisse avec sa famille.

Même quand Samuel était encore petit bébé, je remarquais déjà ses récepteurs naturels envers moi. Quand je restais seule avec lui à la maison et que je devais lui changer entretemps le Pampers, il ne faisait pratiquement pas de mouvement avec les jambes, il attendait patiemment jusqu'à ce que j'avais fixé la fermeture. Tel n'était pas le cas chez les autres.

Plus tard quand il savait déjà marcher, ses parents lui ont expliqué, qu'il ne devait pas se jeter brutalement sur moi, de peur de me déséquilibrer.

Je me rappelle aussi d'une autre situation, quand il avait à peine deux ans. Ne sachant pas encore bien parler, mais il me faisait comprendre avec sa main, de me mettre à côté de lui au sol pour jouer au Lego. « La boma (mémé) va après avoir des problèmes pour se lever. Je suis mieux ici dans mon fauteuil et assez proche de toi pour jouer. »

D'un coup il se leva et quitta le salon. A mon grand étonnement et à celui de mon mari, Samuel revint tout essoufflé en tenant une petite chaise, qui lui servait à se laver les dents dans la salle de bain devant le lavabo. Il la positionna à côté de ses jouets et me tira la main direction de celle-ci. Fier de lui, il frappait sur le siège pour me faire comprendre de m'asseoir à côté de lui pour l'aider à construire une maison avec les pièces de Lego.

Une autre fois, j'étais allongée sur le canapé et il insistait que je me lève, car il voulait me montrer quelque chose. Voyant que j'avais des difficultés pour me lever, il prit mes deux mains et commença à me tirer debout de toutes ses forces. J'ajoutais bien sûr ma part sans lui faire remarquer et après son succès, il leva fièrement les manches de son pullover pour que je puisse toucher et admirer ses muscles.

L'année dernière, lors d'un weekend en Suisse, on a fait un tour en voiture. En fin d'après-midi, mon fils s'est arrêté devant une épicerie pour aller vite acheter quelque chose avant que ce soit fermé. Samuel et moi étions restés dans la voiture. Voyant son papa se diriger vers la porte d'entrée du magasin, Samuel descendit la fenêtre à côté de lui, pour rappeler à son père d'acheter aussi des piles pour son jouet. D'un coup il commença à pleuvoir et le petit n'arrivait plus à remonter la fenêtre. « Aide-moi, Boma » disait-il.

Mais ce n'était pas si facile, car je devais me pencher du côté au-dessus de son siège d'enfants pour atteindre la manette de sa fenêtre. Etant dans une position difficile, je commençais à transpirer et j'avais du mal à tourner la manette. « Tu sais quoi, Boma ? Tu dois manger beaucoup d'épinards et tu vas voir, tu auras des muscles et tu deviendras très fort. Aussi fort que Popeye ! »

Cette attitude de sincérité et d'insouciance est typique des enfants, elle est amusante, nous fait rire et chasse les moments de résignation et d'abattement.

Qu'est-ce qu'ils doivent penser de cette drôle de maladie, qui ne montre pas de plaies visibles, qu'on pourrait soigner et protéger avec un pansement de Mickey Mouse, ou en cas de fracture remettre en place à l'aide d'un plâtre, ou comme en cas de toux prendre un sirop bien sucré ? Drôle de maladie, qui ne guérit pas, quoique la Boma soit bien sage ! Elle prend toujours ses médicaments, mais elle reste malade.

Même, si c'est un événement inexplicable, les enfants de tout âge maîtrisent mieux la situation que les adolescents et les personnes adultes. Car les enfants ont un don spécial : Ils vivent le moment présent, ne pensent pas au lendemain.

Peut-être c'est à nous d'apprendre à vivre plus consciemment l'instant et enregistrer les beaux moments de notre vie sur notre disquette-mémoire, pour nous souvenir et nous encourager dans les mauvaises périodes de la maladie.

Activités de loisirs – un droit des personnes avec autisme

Fondation Autisme Luxembourg



Fondation Autisme Luxembourg

La Convention des Nations Unies relative aux droits des personnes handicapées, ratifiée par le Luxembourg en 2011, reconnaît leur droit de participer à la vie culturelle et récréative, aux loisirs et aux sports.

Fondation Autisme Luxembourg

Depuis 1996 la Fondation Autisme Luxembourg a comme objectif principal de promouvoir et de défendre les droits des personnes avec autisme au Luxembourg, quelle que soit la gravité de leur handicap et d'intervenir lorsque ces droits sont menacés.

Elle offre toute une gamme de services aux enfants, adolescents et adultes avec autisme et à leurs familles et autres personnes concernées :

- Évaluation diagnostique, soutien et formation
- Hébergement avec 3 foyers d'hébergement et deux lits de répit à Munshausen
- Centre de Jour avec les ateliers : jardin, cuisine, buanderie et bricolage
- Loisirs

Qu'est-ce que c'est l'autisme ?

L'autisme est un trouble du développement complexe qui, habituellement, se manifeste au cours des 3 premières années de la vie. Conséquence d'un désordre neurologique qui affecte le fonctionnement du cerveau, l'autisme et les comportements qui lui sont associés apparaissent chez 1 individu sur 150 (Autisme Europe, 2012), ce qui en fait un des troubles du développement les plus courants.

L'autisme est un handicap important qui présente différents degrés de sévérité et qui se manifestent de manière très différente au niveau individuel. Les causes précises de l'autisme ne sont pas entièrement connues. Généralement les personnes avec autisme ont des difficultés dans la communication verbale et non verbale, dans l'interaction sociale et le développement des facultés ludiques et d'imagination.

Activités de loisirs pour personnes avec autisme

Les activités de loisirs permettent aux personnes avec autisme de développer leurs facultés ludiques, de se détendre, de prendre du bon temps et de nouer de nouveaux contacts. Elles favorisent l'inclusion des personnes avec autisme dans la société.

Le service Loisirs de la Fondation Autisme Luxembourg organise chaque année une vingtaine de colonies de vacances et de nombreuses excursions et sorties pour enfants, adolescents et adultes avec autisme. Une large variété d'activités, correspondant aux intérêts des participants est proposée : piscine, équitation, bowling, sports, événements culturels, etc.

La prise en compte des besoins spécifiques des personnes avec autisme est assurée par un accompagnement individuel qui permet aux participants de profiter pleinement des activités de loisirs et d'établir des relations sociales avec leurs accompagnateurs.



Vous pouvez soutenir ce service aux personnes avec autisme en devenant accompagnateur ou par un don sur le compte BCEE IBAN LU82 0019 1300 0445 5000.

Plus d'informations :
Fondation Autisme Luxembourg
68, route d'Arlon
L-8310 CAPELLEN
Tél. : (+352) 26 91 11-1
Fax : (+352) 26 91 09 57
Email : autisme@fal.lu
www.fal.lu

RÉÉDUCATION PRÉCOCE - Hëllef fir de Puppelchen a.s.b.l

Service de Rééducation Précoce



Le service « Rééducation Précoce- Hëllef fir de Puppelchen » assure pour les enfants de 0 à 4 ans une prise en charge globale et précoce dans un objectif:

- d'observation
- d'évaluation
- de dépistage
- de guidance
- de traitement
- de rééducation

Notre équipe pluridisciplinaire de rééducation fonctionnelle se compose exclusivement de professionnels expérimentés dans la prise en charge de jeunes enfants, dont des kinésithérapeutes spécialisés dans la rééducation des troubles moteurs de la petite enfance, des ergothérapeutes prenant en charge les troubles sensoriels ainsi que les difficultés de la coordination et entraînant l'autonomie et l'éveil, des orthophonistes guidant la rééducation du langage et les troubles de la déglutition, des psychologues qui réalisent les bilans du développement des enfants et conseillent les parents en cas de difficultés éducatives, des éducatrices favorisant le développement social et mental des enfants par des activités ludiques dirigées en groupes et en individuel, des médecins spécialisés en rééducation et réadaptation fonctionnelles encadrant les bilans des enfants, assurant les relations avec les médecins traitants et coordonnant la rééducation.

Depuis janvier 2013, le service « Rééducation Précoce » a officiellement fusionné avec le service « Hëllef fir de Puppelchen » avec lequel nous collaborons déjà depuis deux ans. Ainsi a été formé une entité unique au Grand-Duché qui comporte actuellement six services régionaux, répartis à Strassen, Esch, Junglinster, Ettelbruck, Differdange et Wiltz et qui accueillent en moyenne 700 enfants par ans.

Notre convention avec le Ministère de la Santé permet que toutes nos activités (consultations médicales, bilans de développement, séances de rééducation) sont offertes gratuitement aux familles concernées.

Quel est notre fonctionnement?

Les séances de rééducation sont organisées dans les différents centres à travers le pays. Dans certains cas, et en fonction des besoins, une rééducation à domicile pourra exceptionnellement être envisagée et ceci pour une période limitée.

L'admission se fait sur ordonnance médicale. Les séances rééducatives sont individuelles et la fréquence hebdomadaire est fixée en accord avec le médecin rééducateur. La fréquence est variable en fonction des besoins et de l'évolution de l'enfant.

Nous savons d'expérience qu'une rééducation d'un jeune enfant ne devient vraiment efficace qu'à partir du moment où les parents participent activement au quotidien dans la guidance de leur enfant. Par conséquent, nous essayerons de donner des conseils aussi précis que possible aux parents pour qu'ils puissent appliquer à la maison les consignes données dans nos centres de traitement.

L'enfant sera régulièrement examiné par un de nos médecins spécialisés et un rapport médical détaillé sera adressé aux médecins traitants après chaque consultation.

Comment nous contacter ?

Service de Rééducation Précoce

Hëllef fir de Puppelchen

59, rue des Romains; L-8041 Strassen

Tél.: 25 10 30

Fax: 25 10 30 30

srp@iha.lu / www.srp.lu

Jo zu mir zum Internationalen Tag der Menschen mit Behinderungen am 3. Dezember

Hans-Peter Wacker, Jo zu Mir asbl



Als selbst Betroffener und als Vertreter der Selbsthilfegruppe für Menschen mit psychischen Erkrankungen und deren Angehörige JO ZU MIR asbl wünschen wir uns den gleichen Respekt und die gleiche Anerkennung, wie sie auch den anderen Menschen mit einer Behinderung entgegen gebracht wird.

Nicht immer sind diese Behinderungen von Dauer, viele Menschen können davon befreit, geheilt werden. Eine psychische Erkrankung ist ein schweres Leiden und macht diese Menschen zu Menschen mit einer Behinderung. Diese Behinderung schränkt jeden Betroffenen erheblich ein, beruflich, familiär und auch gesellschaftlich.

Neben dieser Beeinträchtigung von Lebensqualität belastet diese Menschen auch sehr oft die Stigmatisierung durch die Gesellschaft. Durch die Tatsache, dass solche Behinderungen nicht sichtbar sind fehlt der Gesellschaft oft das Verständnis und das Einfühlungsvermögen für Menschen in einer solchen sehr schweren Lebenssituation.

Jo zu mir bemüht sich in diesem Sinne um die eigenen Gruppenmitglieder, wir arbeiten aber auch für mehr Verständnis und Toleranz durch die Gesellschaft.

Jo zu mir a.s.b.l.

Hans-Peter Wacker, Präsident

34, um Wues

L-6552 Berdorf

Tel.: 691 27 06 56

Droits des personnes à besoin spécifiques – droit des enfants

Association d'Aide aux Personnes Epileptiques asbl



La Convention des Nations unies relative aux droits des personnes handicapées approuvée au Luxembourg par la loi du 28 juillet 2011 est un instrument juridique sur les droits des personnes en situation de handicap et ceci sous l'angle des droits de l'Homme.

La Convention des droits de l'enfant ratifiée par le Luxembourg en décembre 1993 énonce clairement les droits des enfants à protéger et demande au gouvernement de rendre compte régulièrement de la situation des droits de l'enfant, au comité des droits de l'enfant à Genève qui est un organe des Nations unies.

L'Association d'Aide aux Personnes Epileptiques AAPE a travaillé les deux dernières années sur les droits des enfants épileptiques au Luxembourg. L'AAPE est contente des recommandations adressées par les Nations unies au gouvernement et aux responsables et va continuer dans cette foulée.

L'association a collecté des témoignages de parents et d'enfants concernés. Elle a participé au travail du groupe RADELUX pour rédiger un rapport supplémentaire de la société civile au rapport gouvernemental sur les droits des enfants énoncés dans la Convention des Droits de l'enfant.

A la page 31 du rapport RADELUX il est constaté que: « Au Luxembourg il n'existe pas de structures adaptées à la prise en charge d'enfants avec des épilepsies graves. En vue d'avoir un traitement adéquat à leur maladie, un accompagnement spécialisé, une scolarisation ou encore une formation adaptée, les enfants souffrant de ces types d'épilepsie se voient séparés de leur famille et doivent vivre dans un contexte non familial (par exemple, à l'étranger dans les pays limitrophes.)»

Les auteurs du rapport constatent encore que: « Il existe encore beaucoup de désinformation sur les épilepsies. Une conséquence en est que les enfants reconnus comme personnes ayant un handicap sont, soit exclus d'une préparation à l'emploi, soit exclus de formations ou encore confrontés au préjugé qui subsiste qu'ils simulent en dehors des crises. Une deuxième conséquence est que l'intégration sociale, ainsi que l'accès à des activités de loisirs leur sont souvent refusés.»

Par rapport à l'article 24 de la convention des droits de l'enfant qui énonce que : « Les Etats parties reconnaissent le droit de l'enfant de jouir du meilleur état de santé possible et de bénéficier de services médicaux et de rééducation. Ils s'efforcent de garantir qu'aucun enfant ne soit privé du droit d'avoir accès à ces services» l'AAPE a constaté que « Le diagnostic d'une épilepsie et le traitement médical des enfants ne sont souvent pas satisfaisants (délais d'attente longs, barrières de langues, pénurie de médecins adéquatement formés, information non suffisante des parents sur la maladie et le traitement »

Voilà pourquoi le rapport RADELUX exprime la recommandation suivante: « Afin de donner la possibilité aux enfants atteints d'épilepsies de vivre une vie pleine et décente, de favoriser leur autonomie et de garantir leur dignité, il faudrait des structures et infrastructures adaptées, une prise en charge médicale performante, la collaboration entre médecins, des informations aux parents, l'élimination de préjugés.»

L'article 31 de la Convention des droits des enfants statue que: «Les Etats parties reconnaissent à l'enfant le droit au repos et aux loisirs, de se livrer au jeu et à des activités récréatives propres à son âge». Or le rapport RADELUX constate que les enfants épileptiques sont régulièrement exclus de certaines activités récréatives et sportives comme la natation, la participation à des excursions scolaires ou des colonies de vacances. Par manque de connaissances et de nuances entre les différentes formes d'épilepsies, les enfants avec une épilepsie sont privés de leur droit. Le rapport recommande donc: « Pour éviter la stigmatisation, il faudrait sensibiliser les structures proposant des activités de loisir, à faire une évaluation au cas par cas, et à chercher des moyens d'assistance pour permettre même aux enfants sujets à de fortes crises épileptiques de participer aux activités de loisir de leur choix. Le rapport RADELUX contient également des constatations et des recommandations par rapport à l'inclusion scolaire des enfants à besoins spécifiques.

Fin septembre l'AAPE a été observateur lors de la présentation par le gouvernement luxembourgeois de son 3e et 4e rapport périodique sur les droits de l'enfant devant le comité des Droits de l'enfant à Genève. Après cette audition le comité des droits de l'enfant de Genève a adopté en octobre 2013 des observations et recommandations au gouvernement luxembourgeois. Le comité observe que la majorité des enfants à besoins spécifiques persistent dans le système d'éducation spécialisé et que l'information sur les mesures pour accroître l'accessibilité aux structures et l'exercice de leurs droits à la santé, aux jeux et aux loisirs à pied égal avec les autres enfants fait défaut dans le rapport du gouvernement. **Le comité des Nations unies recommande donc au gouvernement de prendre des mesures pour que l'intérêt de l'enfant prime dans les décisions éducatives, que les ressources des écoles soient augmentées pour permettre l'inclusion et que la législation et les pratiques soient revues dans le domaine de la santé, des loisirs, des jeux et de la culture et au niveau de l'architecture pour éliminer tous les facteurs qui peuvent empêcher les enfants à besoin spécifiques à exercer leur droit de façon égale avec les autres enfants. CRC/C/LUX/CO/3-4**

Dans le rapport récent (novembre 2013) du Ombuds-Comité fir d'Rechter vum Kand (ORK) on peut lire la recommandation suivante au Ministère de l'Education nationale et au Ministère de la Famille et de l'Intégration: « L'ORK recommande d'augmenter le nombre d'intervenants intermédiaires pour permettre l'inclusion, respectivement l'aide aux enfants à besoins spécifiques ou souffrant de troubles comportementaux graves dans les classes d'enseignements fondamental et secondaire.»

L'AAPE est contente des recommandations adressées au gouvernement et aux responsables et va continuer à adresser les droits des personnes épileptiques et plus spécifiquement ceux des enfants. L'AAPE espère que le nouveau gouvernement et ces ministres vont prendre toutes ces recommandations à cœur et qu'ils vont faire avancer les droits des enfants et des personnes à besoins spécifiques.

Association d'Aide aux Personnes Epileptiques asbl

BP. 45; L-3401 Dudelange

Tél: 52 52 91

E-mail : aaape@pt.lu

Voyager sans barrière !

Service «3,2,1 Vakanz» de l'asbl Tricentenaire



Le « Tricentenaire » compte parmi ses activités en faveur des personnes en situation de handicap et de leurs familles, le tout premier service de Tourisme pour Tous au Grand-Duché de Luxembourg. Ce dernier a pour but d'offrir aux personnes en situation de handicap des formules de vacances variées tout en prenant en compte les besoins et attentes spécifiques de chacun.

« La Convention de l'ONU relative aux droits des personnes handicapées définit clairement que chacun d'entre nous a droit à bénéficier de loisirs et d'activités culturelles, indifféremment de sa situation personnelle ». Voilà pourquoi, le Tricentenaire asbl s'est solidairement engagé dans cette démarche dès 2008 ; année qui a vu le service gagner le prix DEXIA/ONT d'innovation en tourisme/culture.

Le « 3,2,1 Vakanz » propose des solutions de vacances sous différentes formes : des voyages en groupe accompagnés par des professionnels et par des bénévoles, l'accompagnement individuel de voyage par un bénévole, ainsi que l'aide à la recherche de destinations et d'activités adaptées selon les attentes du voyageur en herbe.

Pour aller plus loin encore... nous avons besoin de plus de bras !

En 2012, 28 bénévoles ont mis à disposition des voyageurs plus de 1264 heures.

Afin d'intensifier son offre, le service, qui met 2 à 3 jours pour remplir son carnet saisonnier de réservations, est actuellement à la recherche de nouveau collaborateurs bénévoles. Un accueil, des formations spécifiques (en collaboration avec Info-Handicap) et un suivi à la demande par une coordinatrice diplômée « Freiwilligenkoordinatorin », permettent à toute personne enthousiaste d'acquérir les savoir-être et savoir-faire nécessaires.

Mais être accompagnateur bénévole, c'est quoi en fait ?

C'est accompagner des personnes en situation de handicap adultes, adolescents ou enfants, dont la plupart se déplacent en fauteuil roulant.

C'est faire quoi ?

C'est aider les personnes en situation de handicap dans tous les petits gestes de la vie quotidienne (manger, se laver, se rendre aux toilettes, se déplacer, ...).

Et ça se passe où et quand ?

Les séjours du « 3,2,1 Vakanz » durent de 1 jour (excursion) à 1 semaine. Dans la Grande Région mais aussi en Italie, aux Pays-Bas ou encore à Ténériffe.

Pour être accompagnateur bénévole, il faut savoir faire quoi ?

Avoir le sens du contact, un grand respect de l'autre et surtout une bonne dose de joie de vivre. C'est aussi avoir plus de 18 ans et être en bonne santé physique. Accepter de se former et pouvoir se laisser évoluer dans sa relation à l'autre.

Le service est agréé par le Ministère de la Famille et de l'Intégration mais ne bénéficie toujours pas, bien qu'ayant fait ses preuves depuis 5 ans, d'une convention de prise en charge des frais de fonctionnement. Plusieurs mécènes, dont l'œuvre Grande-Duchesse Charlotte, soutiennent cette initiative. Le Tricentenaire espère pouvoir bientôt s'assurer de la pérennité du service et garantir dans la durée des prestations de vacances de qualité aux personnes en situation de handicap et leurs familles.



Si vous êtes tenté par un tel engagement, n'hésitez pas à nous contacter pour de plus amples renseignements au:

Tél.: 33 22 33-321
ou par mail au 321vakanz@tricentenaire.lu
www.321vakanz.lu

www.tricentenaire.lu
www.coop300.lu

Behindertengerecht?

Ja, aber leider nicht für jeden Behinderten...

Mateneen Doheem asbl

Ja, aber leider nicht für jeden Behinderten....

Das schöne blaue Schild mit dem Rollstuhl. Man sieht es überall. Auf Parkplätzen, an Hotels, an Restaurants, an Sporthallen, an Kinos und, und, und. Was sagt es aus ? All diese Plätze sind reserviert oder zugänglich für (Geh-) Behinderte. Also: behindertengerecht. Ich sehe aber einen Rollstuhl. Also müsste es ja auch rollstuhlgerecht sein. Oh ...nein !!

Ich weiß wovon ich spreche, mein Sohn sitzt im Rollstuhl. Leider muss ich, und viele andere Eltern, diese Erfahrung immer wieder machen. Wir sind SCHIEBER, d.h. wir schieben unsere Kinder in ihrem Rollstuhl, da sie nicht selbstständig fahren können. Im Allgemeinen sind diese Rollstühle auch breiter, tiefer und schwerer als „normale“ Rollstühle.

Beispiele:

Parkplätze: sind sie nebeneinander = alles ok. Sind sie allerdings hintereinander, haben wir Eltern ein Problem. Unsere Kinder, im Rollstuhl, werden über eine Rampe hinten aus dem Wagen genommen. Wir brauchen ca. 2 Meter Platz !!! Dieser Platz fehlt in der Regel.

Beim Eingang zu einem Gebäude sind ein oder zwei Stufen. Ist hier ein Handlauf angebracht, ist es behindertengerecht. Der Rollstuhlfahrer hat Probleme. Im Gebäude das Gleiche. 1, 2 Stufen mit Handlauf ist behindertengerecht.

Auf der Toilette sind Handgriffe angebracht. Behindertengerecht ... dem Rollstuhlfahrer nützen sie nichts, normalerweise passt der Rollstuhl gar nicht rein.

Aufzug im Haus. Behindertengerecht, ja. Rollstuhlgerecht ?? Kommt auf die Türbreite und Größe der Kabine an. Wir Eltern haben oft das Problem, dass der Rollstuhl gerade mal reinpasst, aber leider kein Schieber mehr. Würden Sie Ihr Kind, in unserem Fall teils schwerstbehindert, alleine im Fahrstuhl lassen? Wohl kaum.

Schwimmbad: ein sehr großes Problem. Wir haben in Luxemburg viele moderne Schwimmbäder, auch behindertengerecht. Leider nicht für uns. Wir brauchen eine größere Kabine, wo der Rollstuhl reinpasst, mit Liege, damit ich meinen Sohn aus-, um- und anziehen kann (er kann leider nicht alleine stehen). Leider ist fast kein Schwimmbad rollstuhlgerecht. WIESO ???

Die Hotelzimmer: oft behindertengerecht, sehr selten rollstuhlgerecht. Es fängt an mit der Türbreite. Das Zimmer muss großräumig sein, der Rollstuhlfahrer braucht mehr Platz, muss sich im Zimmer bewegen können.

Im Restaurant stehen die Tische oft zu eng. Unsere Kinder passen selten unter die Tische, da die Sitzschalen höher sind als normale Rollstühle.

Kleine Absätze von 5 – 10 cm sind für normale Rollstuhlfahrer ein kleines Hindernis, für uns Schieber aber eine große Hürde. Mein Vorschlag: Es müssten zwei verschiedene Schilder geben. Eins für Gehbehinderte und eins für Rollstuhlfahrer. Verschiedene Farben oder verschiedene Zeichen (Rollstuhl und Gehstock z.B.)

Noch ein Aufruf an alle Architekten: denkt bei euren super Gebäuden auch an die Rollstuhlfahrer. Im Notfall wendet euch an Betroffene, die können Euch mit guten Ratschlägen helfen.

DINGE WORÜBER MAN NACHDENKEN SOLLTE !!!

Novabus

Damit der Transport für Behinderte und körperlich Beeinträchtigte möglich ist, hat man in Luxemburg den sogenannten „Novabus“ eingeführt – und dies ist auch gut so – leider gibt es bei diesem Transportmittel einen Nachteil: Es gibt keine Monats- bzw. Jahreskarte oder ähnliches wie im öffentlichen Nahverkehr. Das heißt, sollte man den Novabus regelmäßig benutzen müssen für Kurse oder Ähnliches, muss man für jede Fahrt (aller/retour) 8€ zahlen. Darüber wäre nachzudenken. Wir werden versuchen als Vereinigung diese Problematik bei den dafür zuständigen Ämtern und Behörden vorzustellen und versuchen eine passende Lösung zu finden.

Bummelbus

Verschiedene Gemeinden bieten für Kurzstreckentransporte usw. den Bummelbus an. Leider ist dieser Bummelbus ganz und gar nicht rollstuhlgerecht, das heißt, diese Busse sind nicht für Rollstuhlfahrer konzipiert. Da stellt sich die Frage – WARUM ? Es gibt doch Busse als Transportmittel für Rollstuhlfahrer. Wir wären wirklich froh, wenn diese Busunternehmen darüber einmal nachdenken würden und eventuell ihre „Geschäftsidee“ noch einmal überarbeiten würden.

Wir wären natürlich froh, wenn der öffentliche Transport auch für Rollstuhlfahrer zugänglich sei. Es hat sich ja schon vieles zum Positiven verändert, jedoch fehlt noch viel. Es ist im Bereich „Mobilität für Behinderte und Rollstuhlfahrer“ noch einiges zu tun.

Léif Frënn...

Foi et Lumière Lëtzebuerg

Dezember ass bei F&L "Bulletin"-Zäit an da gi vill léif Geschichten an Ereegnesser aus dem Liewe vun eise Gemeinschaften publizéiert. Wéi all Joer hu mir all vill schéi Saachen ënnerholl. Mir denken u Banneux, un eis Pilgermass an der Oktav an un d'Schlussprässioun, un eis Journée nationale zu Koplescht, un een Ausflug oder eng Vakanz an u vill Evenementer déi eis fënneg Gemeinschaften erliewt hunn.

All déi Begéinungen a Fester hunn eis Frëndschaft ënnert eneen méi déif gemaach. Eis "Kärfrënn" hunn oft vill Freed a Gléck ausgestraalt. Si sinn den Zement déi eis iwwer eis Gemeinschaftsgrenzen ewech zesummenhält.

Dëst Joer goufen et och nach dräi aussergewöhnlech Momenter déi eis ganz besonnesch um Häerz leien. Dat waren eise Besuch bei eisen Äerzbëschof, eis Rees op Tainach an eise Besuch beim Anna Lambert, déi honnert Joer krut.

Den 18. Januar goug eng Delegatioun vu Foi et Lumière bäi eisen Här Äerzbëschof, de Mgr. Jean-Claude Hollerich, op Besuch. Et war eng ganz schéin a wäertvoll Begéinung. Zwou Kärfrënn hunn him de Foulard ëm den Hals geluecht an de Pins vu F&L opgespéngelt an domat ass hien eisen Éieremember ginn.

Zu Päischten si mir mat 16 Leit op Tainach an Éisträich geflunn. Do hu mir all e MOVE-Weekend erliewt dat eis immens begeeschtert huet. MOVE steet fir Musek, Ökumene a Vertiefung. Mat eise Frënn aus der Provënz "Häerz Europa", (Holland, Däitschland an Éisträich) ass eis Frëndschaft nach méi gewuess. Vill Kärfrënn wollten sech duerno direkt fir déi nächst Rencontre an eiser Provënz umelen.

Den 6. Juni hu mir beim Claire a Fél un d'Dir geklappt. Dem Claire seng Mamm, Anna Lambert, huet hiren 100. Gebuertsdag gefeiert. Si war iwwerglécklech an huet vill gelaacht. Elo ass si vläicht den eelste Member vu F&L an der ganzer Welt. Hiren Témoignage steet am "Hisse et Ho" vu FLI (www.foietlumiere.org).

Mir wollten iech awer och drun erënneren datt d'Mady déi nei Coordinatrice vu Steesel ginn ass. Mir wënschen dem Mady an hir Co-Ekip vum Aurôre vill Freed an Eenheet. Dem Nicole, déi hir Communautéit während bal zéng Joer mat vill Liefert a vill Geschéck geleet huet, soe mir vu ganzem Häerzen Merci.

Am Norden leet d'Amélie "Sonneblumm" nach eng Kéier fir dräi Joer. Ettelbréck huet nees fir dräi Joer d'Marie-Claire an de Fräntz bestätegt fir d'Gemeinschaft "Reebou" ze leeden. Och hinnen villmools Merci fir hirt Jo-Wuert!

Et ass méiglech, eise Bulletin mat vill flott Artikelen a schéi Biller iwwert eis Aktivitéiten am vergaangene Joer ze bestellen.



Wien eis finanziell wëllt ënnerstëtzen kann dat maachen mat engem Don op de Konto vu Foiet Lumière National: CCPL : LU15 1111 0465 4178 0000, oder wien als Famill Member wëllt ginn vum enger Gemeinschaft, ka sech mat eis perséinlech a Verbindung setzen via E-Mail: colyn@pt.lu

Sam a Bert Colyn-Sertyn,
Vicecoordinateurs Häerz Europa, coordinateurs F&L Lëtzebuerg

Zusammen für Inklusion

Ensemble pour l'inclusion

Zesummen fir Inklusioun – Ensemble pour l'inclusion asbl

Unsere Vereinigung hieß früher „Elteren a Pedagoge fir Integratioun asbl“. Dieser Name wurde vor kurzem in „Zesummen fir Inklusioun – Ensemble pour l'inclusion asbl“ abgeändert. Notwendig wurde diese Änderung, nachdem Luxemburg die UN-Konvention von 2006 über die Rechte der Menschen mit Behinderungen ratifiziert hatte. Diese Konvention garantiert allen Menschen mit spezifischen Bedürfnissen die Inklusion, d. h. die gleichberechtigte Teilhabe an allen gesellschaftlichen Aktivitäten, ob in der Schule, auf dem Arbeitsplatz oder während der Freizeit.

Unsere Mitglieder sind Eltern von behinderten Kindern, betroffene Erwachsene, Fachleute aus den Bereichen Bildung und Betreuung sowie viele Menschen, für die Inklusion nicht nur ein leeres Wort ist.

Warum haben wir unseren Namen geändert? Inklusion und Integration sind keine Synonyme. Diese Begriffe sind nicht deckungsgleich; zwar beziehen sie sich auf die gleiche Problematik, die der spezifischen Bedürfnisse, doch gehen sie diese auf fundamental unterschiedliche Weise an. Integration bedeutet, dass eine behinderte Person sich an ihr Umfeld anpassen muss.

Für die Inklusion hingegen besteht die Lösung oder zumindest ein wesentlicher Teil davon im gleichberechtigten Zusammenleben aller Mitglieder der Gesellschaft.

Inklusion kennt keine Begrenzungen oder Vorbehalte; sie ermöglicht allen behinderten Personen den uneingeschränkten Zugang zur Gesellschaft, zur Kultur, zur Bildung. Die Inklusion ermöglicht ihnen ein würdevolles und erfülltes Leben. Sie macht Schluss mit den Grenzen in den Köpfen und den halbherzigen Maßnahmen. „Behinderung ist eine Chance für alle“! lautet die Botschaft.

Behinderte Personen sind nicht mehr abhängig vom guten Willen anderer, ob Personen oder Einrichtungen. Sie haben die gleichen Rechte wie alle Menschen und können diese Rechte gegenüber dem Staat geltend machen und bei Bedarf einklagen.

Das Recht auf Inklusion und somit auf Nichtdiskriminierung ist eine Chance, die bereits in der Kindheit, in der Schule, genutzt werden muss. Dies bedeutet ohne jeglichen Zweifel, dass eine einzige Schule für alle Kinder den einzig möglichen Weg zur Bildung darstellt, da sie inklusiv im Sinne der UN-Konvention ist, die jegliche Form von Sonderschule ablehnt.

Unabhängig von ihrer Ausbildung müssen Lehrpersonal und Betreuer in der Schule unter einer gemeinsamen Leitung zusammenarbeiten, um sich als Team unter dem gleichen Dach und in der gleichen Struktur für die Belange aller Betroffenen einsetzen zu können.

Sind Sie an unserer Arbeit interessiert? Rufen Sie uns an oder schreiben Sie uns!

ZESUMMEN FIR INKLUSIOUN – ENSEMBLE POUR L'INCLUSION asbl

Anschrift (unverändert): B.P. 489, L-2014 Luxemburg

Tel.: 78 92 71 – 33 86 19, jettyury@pt.lu



**Zesummen
fir
Inklusioun asbl**
Ensemble pour l'Inclusion

Notre association s'appelait autrefois « Elteren a Pedagoge fir Integratioun asbl ». Elle a changé de nom pour adopter celui de « Zesummen fir Inklusioun – Ensemble pour l'inclusion asbl ».

Ce changement est devenu nécessaire suite à la ratification par le Luxembourg de la convention de l'ONU de 2006 sur les droits des personnes

handicapées, convention qui garantit l'inclusion des personnes à besoins spécifiques dans tous les domaines de la vie en société : école, travail, loisirs.

Nos membres sont des parents d'enfants ou des adultes personnellement concernés, des professionnels de l'éducation et de l'accompagnement, ainsi que toutes celles et tous ceux pour qui l'inclusion n'est pas un vain mot.

Pourquoi ce changement de dénomination ? Parce que inclusion et intégration ne sont pas synonymes. Ces notions ne recouvrent pas la même réalité. Il est vrai qu'elles cernent les mêmes problèmes : les besoins spécifiques, mais elles les abordent de manière fondamentalement différente. L'intégration appelle la personne handicapée à s'adapter aux autres.

Pour l'inclusion au contraire le remède, ou du moins une partie essentielle du remède c'est précisément la vie en commun.

Sans restriction, ni réserve, l'inclusion ouvre grand l'accès des personnes handicapées à la société, à la culture, à l'éducation. L'inclusion leur permet de vivre dignement et pleinement. Finies les restrictions mentales, finies les demi-mesures. Le handicap est une opportunité pour tous, voilà le message.

La personne handicapée ne dépend plus du bon vouloir de telle ou telle personne, ou de telle ou telle institution. Comme tout un chacun, elle a des droits, les mêmes que les autres, droits qu'elle peut faire valoir à l'encontre de l'Etat, au besoin en justice.

Le droit à l'inclusion, c. à d. à la non-discrimination, est une chance qu'il faut saisir dès le jeune âge, dès l'école. Cela signifie, sans l'ombre d'un doute, qu'une même école pour tous les enfants est la seule voie d'éducation possible, parce que inclusive dans le sens de la convention et donc exclusive de toute école spéciale.

C'est sous une même direction, celle de l'école que doivent être regroupés enseignants et personnel d'appui, quelles que soient leurs formations, pour œuvrer en équipe dans l'intérêt de tous sous un même toit dans une même structure.

Nos activités vous intéressent ? Contactez-nous. Voici nos coordonnées :

ZESUMMEN FIR INKLUSIOUN – ENSEMBLE POUR L'INCLUSION asbl

Adresse (inchangée) : b.p. 489, L-2014 Luxembourg

Tél.: 78 92 71 – 33 86 19, jettyury@pt.lu

Éthiopie - Hodan, ou comment la vie commence à 17 ans

Handicap International



En Éthiopie, où les enfants nés avec un handicap sont souvent vus comme une malédiction par leurs parents, il n'est pas rare que ces enfants restent à la maison et ne soient pas autorisés à aller à l'école. C'était le cas de Hodan Abdulkadir de Dire Dawa, déficiente physique et intellectuelle de naissance. Handicap International, qui mène un programme

d'insertion scolaire à l'école Afetisa toute proche, a convaincu les parents de Hodan : celle-ci a pu commencer l'école à l'âge de 17 ans.

À 17 ans, Hodan Abdulkadir ne ressemble pas aux élèves habituels. Grande et svelte, elle dépasse ses camarades de classe d'une tête et doit s'asseoir au fond de la classe pour que les autres enfants puissent voir l'enseignant. Quand celui-ci écrit au tableau, Hodan copie soigneusement les lettres dans son cahier. Elle regarde ce qu'elle a écrit, vérifie que cela corresponde au texte de l'enseignant, puis lit doucement les lettres à voix haute. Un grand sourire s'épanouit sur son visage alors qu'elle entend sa voix transformer ces lettres tracées avec hésitation en mots et en phrases. Il y a six mois, Hodan était illettrée et avait du mal à formuler des phrases complètes. Née avec plusieurs handicaps, dont des déficiences auditives, physiques et intellectuelles qui n'ont jamais été entièrement diagnostiquées, Hodan était gardée à l'intérieur de la petite maison de sa famille à Dire Dawa, en Éthiopie, et ne sortait jamais. Ses parents, qui se battent pour gagner leur vie et envoyer leurs trois autres enfants à l'école, ne voyaient aucun espoir pour leur fille handicapée. « Je restais au lit toute la journée et je ne faisais rien », raconte Hodan. « Je n'avais pas d'amis, je n'allais pas à l'école, je ne savais rien du monde. »

En Éthiopie, où il pourrait y avoir jusqu'à 4,8 millions d'enfants handicapés, seuls 3 % d'entre eux vont à l'école. Pour certains parents, les enfants handicapés sont considérés comme des malédictions ou le résultat des péchés de leur mère. Ils cachent l'enfant handicapé à la maison. En outre lorsque des parents souhaitent scolariser leur enfant, les écoles sont souvent incapables d'accueillir les élèves avec un déficit physique ou des besoins pédagogiques spéciaux.

En juillet 2012, Handicap International a lancé un programme pilote dans six écoles primaires dans l'Est de l'Éthiopie. L'objectif était simple : rendre les écoles accessibles aux enfants handicapés. L'association a construit des rampes pour fauteuils roulants et d'autres dispositifs d'accessibilité ; créé des centres de ressources sur le handicap avec des supports pédagogiques tels que des livres en braille ; et formé des dizaines d'enseignants et d'administrateurs à répondre aux besoins des enfants avec différents types de handicaps. Le personnel et des bénévoles locaux sont également allés à la rencontre des parents pour les encourager à scolariser leurs enfants handicapés. Après une de ces rencontres parents-enseignants à l'école Afetisa, le père d'Hodan, comprenant l'importance de l'éducation pour les enfants handicapés, parle de sa fille handicapée à la maison, Hodan, et qu'il n'avait jamais envoyée à l'école. Après de nombreuses rencontres personnelles avec le coordinateur du projet d'insertion scolaire de Handicap International en Éthiopie, le père d'Hodan a fini par comprendre qu'il devait scolariser sa fille pour lui assurer un meilleur avenir.



Hodan a été transformée. « Je suis tellement contente d'aller à l'école, j'apprends à lire et à écrire », déclare-t-elle. « J'ai eu du mal à m'habituer toute seule, mais j'ai des amis à l'école, qui m'aident à marcher quand j'en ai besoin. » La mère d'Hodan affirme qu'elle a vu sa fille changer considérablement. « Maintenant, elle parle tout le temps et elle sourit. Comme elle se lève et qu'elle marche, elle prend aussi des forces physiques. Maintenant, je peux imaginer un avenir pour elle » explique-t-elle.

« Favoriser l'inclusion des personnes handicapées à travers, entre autre, une éducation accessible à tous, une insertion sociale ou une amélioration de l'accessibilité, permet de recréer et de dynamiser les liens sociaux et les échanges », conclut Gilles Ceralli, référent technique éducation inclusive pour Handicap International.

Copyright photo: © Molly Feltner / Handicap International

Pour plus d'informations et toutes demandes d'interviews :

Adeline Massolin-Toussaint, Chargée de Communication et de Sensibilisation
Tél. : 42 80 60 23 amassolin@handicap-international.lu

Cyrielle Chibaeff, Chargée de Communication
Tél. : 42 80 60 31 cchibaeff@handicap-international.lu

www.handicap-international.lu

3 Schauspieler mit Trisomie 21 als Hauptdarsteller im Film „Colegas“

Trisomie 21 asbl



Eröffnung des brasilianischen Filmfestivals im Beisein S.K.H. Großherzog Henri

Am 14. November fand vor ausverkauftem Saal im Cinéma Utopolis auf Kirchberg unter Beisein S.K.H. Großherzog Henri die Eröffnung der dritten Ausgabe des brasilianischen Film-Festivals in Luxemburg statt; wegen der Thematik Down Syndrom des Eröffnungsfilms „Colegas“ wurde der Abend in enger Zusammenarbeit mit der Vereinigung Trisomie 21 Lëtzebuerg a.s.b.l. organisiert. Diese luxemburgische Vereinigung wurde im Jahre 2000 von mehreren betroffenen Familien, sowie einer Kinesitherapeutin ins Leben gerufen, um Menschen mit Trisomie 21 zu helfen ein möglichst erfülltes und selbstbestimmtes Leben in unserer Gesellschaft zu führen; dies in Begleitung ihrer Familien und Betreuern.



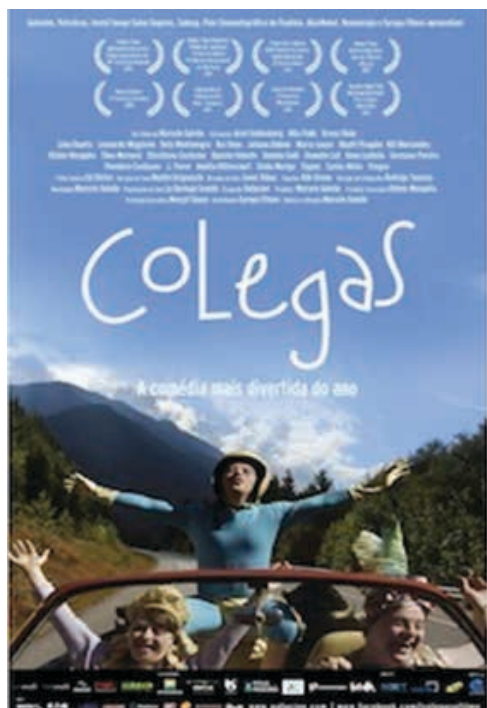
Der Eröffnungsfilm „Colegas“ (Kollegen) befasst sich mit der Thematik der Trisomie 21, nicht in der normalerweise eher üblichen Form eines Problem-Films, sondern als spritzige, erfrischend freche Komödie. Inspiriert vom Road-Movie-Klassiker „Thelma und Louise“ beschließen die 3 Hauptdarsteller (alle drei mit Down-Syndrom) das Coupé des Gärtners zu klauen und so dem grauen Heimalltag zu entfliehen um auf ihrer Irrfahrt durch Brasilien bis nach Buenos Aires ihre Träume zu verwirklichen.

Zwei der Hauptdarsteller, Ariel Goldberg und Rita Pokk leben in Sao Paulo zusammen in einer Partnerschaft und gehen einer Halbtagsbeschäftigung nach; Rita in einer Drogerie-Kette und Ariel als Büro-Hilfskraft. Allerdings hoffen beide, sich langfristig als Schauspieler durchzusetzen.

Aber Ariel und Rita hatten im Lauf ihrer jungen Karriere auch öfters mit Vorurteilen zu kämpfen. „Die

Leute sehen uns als anders an, sie glauben dass jemand mit Down-Syndrom ein Mongole ist und unfähig ist, ordentlich zu sprechen. Aber da unterschätzen sie uns!“ teilen Rita und Ariel in einem Interview einer brasilianischen Zeitung mit, bei welcher Gelegenheit sie jede Form von Vorurteilen aufs Schärfste verurteilen: „Ich möchte, dass Ihr in Eurer Reportage schreibt, dass wir in den Augen der Gesellschaft ein Down-Syndrom haben aber dass wir vor Gott alle normal sind!“

Der junge Regisseur Galvão wurde stark geprägt durch einen Onkel mit Down-Syndrom: „Seine Unschuld, seine ehrliche, offene Sprache, sein Gefühlsreichtum, seine grenzenlose Phantasie und sein Sinn für Humor haben mich tief beeindruckt. Deshalb wollte ich einen Film realisieren, der diese positiven Gefühle rüberbringt.



Sein Film „Colegas“ erzählt nicht vom Down-Syndrom oder sonst einer Behinderung, sondern:

- von Träumen,
- von Freundschaft und Mut,
- von der Fähigkeit, sich selber zu übertreffen,
- von Liebe und anderen universellen, zeitlosen Themen.

Es ist dem Regisseur wahrlich gelungen, dem Publikum ein anderes Bild von Menschen mit Trisomie 21 zu vermitteln, die Vorführung war ein großartiger Erfolg und wir wünschen uns, dass dieser Film bald auf DVD erhältlich sein wird, damit wir ihn nochmals sehen können und auch allen anderen zeigen können, die ihn verpasst haben.

Ein großes Kompliment an den Regisseur, dass er nicht den Mut zu diesem Projekt verloren hat, obwohl er 7 lange Jahre brauchte um die finanziellen Mittel zur Realisierung dieses Films zusammen zu bekommen.

Fotos: Clemens Wintzer

www.trisomie21.lu
Präsident: Frank Mergen

„Neue Wege zur Inklusion“: Personenzentrierung und Persönliche Zukunftsplanung

UFEP - Fondation Apemh

„Was brauchen wir, um eine wirkliche und nachhaltige Veränderung in der Organisation sowie den Strukturen, Prozessen und Kulturen von Dienstleistungen für Menschen mit Behinderung über die Lebensspanne zu erreichen? Welche Formen von persönlichem und organisationalem Lernen sind geeignet, diese Wandlungsprozesse erfolgreich zu unterstützen?“

Das Netzwerk Neue Wege zur Inklusion ist ein europäisches Projekt, in dem 20 Partnerorganisationen – Dienstleistungsanbieter und Dachverbände für Menschen mit Behinderung, Universitäten, Forschungs- und Ausbildungseinrichtungen – zusammenarbeiten. Sie möchten gemeinsam einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung von personenzentrierten und sozialräumlichen Angeboten leisten, die Menschen mit Behinderung dabei unterstützen, ihr Leben als selbstbestimmte BürgerInnen in ihren sozialen und räumlichen Bezügen zu gestalten.

Das Netzwerk baut auf den Erfahrungen des Vorgängerprojekts „Neue Wege zur Inklusion“ (2009–2011) auf, das einen entscheidenden Beitrag zur Weiterentwicklung und Verbreitung der Persönlichen Zukunftsplanung im deutschsprachigen Raum geleistet hat. Die im Rahmen dieses Projektes entwickelte inklusive und modulare Weiterbildung in Personenzentrierter Planung wird ab Januar 2014 durch die Weiterbildungsabteilung UFEP durchgeführt werden.

Personenzentrierte Planung ist ein prozess-orientierter Ansatz, der in hohem Masse Selbstbestimmung und Teilhabe von Menschen mit Behinderungen ermöglicht.

Es handelt sich dabei um eine Sammlung von Methoden und Wegen, um sich gemeinsam mit Menschen über ihr Leben und ihre persönliche Zukunft Gedanken zu machen.

Konkret geht es darum, mit einer Person die Vorstellung von einer guten Zukunft, bzw. Perspektive zu entwickeln. Diese wird dann in konkrete Ziele übertragen, die es zusammen mit anderen Menschen Schritt für Schritt umzusetzen gilt. Damit bietet die Methodik ein gutes „Handwerkzeug“, um Veränderungen im Leben zu planen und eine passende Unterstützung bei diesen Veränderungen zu organisieren.

Einrichtungen und Dienstleister der Behindertenhilfe sind gefordert: Spätestens mit der Ratifizierung der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung ist das traditionelle System der Dienstleistungen und Unterstützungserbringung für Menschen mit Beeinträchtigungen vor vielfältige Herausforderungen gestellt worden. Der damit einhergehende Paradigmen- und Perspektivenwechsel bedeutet, behinderte Menschen nicht mehr als passive, versorgungsbedürftige Wesen zu sehen, sondern als Bürger und Bürgerinnen, die mit Rechten ausgestattet sind. Es geht um einen fundamentalen Veränderungsprozess nicht nur von Bildern und Annahmen, sondern auch von etablierten Arbeitsweisen und methodischen Konzepten in der Behindertenhilfe. In diesem Prozess der Veränderung von Dienstleistungen ist die (Re-)Qualifizierung von Fachkräften eine wichtige Aufgabe.

Die modulare Weiterbildung wurde im Rahmen des europäischen Leonardo-Projekts „New Paths to Inclusion“ von erfahrenen Experten entwickelt. Sie wurde in verschiedenen europäischen Ländern erprobt und vermittelt das notwendige Wissen und Können, sowie die erforderliche Haltung, um professionell persönliche Zukunftsplanungsprozesse in vielfältigen Settings und für unterschiedliche Zielgruppen zu begleiten.

Weiterbildungs-Programm

Modul 1 : Einführung in die Philosophie, Haltung, Prozess und Arbeitsweise von Personenzentrierten Methoden und der persönlichen Zukunftsplanung

Praxisorientiert und mit anschaulichen Beispielen gibt dieses Modul eine Einführung in Philosophie, Grundhaltungen und den Prozess der persönlichen Zukunftsplanung, sowie des Personenzentrierten Denkens.

Modul 2 : Personenzentriertes Denken

Das Fundament von Personenzentrierter Planung ist eine Reihe von einfachen und praktischen Fähigkeiten und Methoden des Personenzentrierten Denkens. Zielsetzung dieses Moduls ist es, eine Reihe von Methoden des Personenzentrierten Denkens kennenzulernen und einsetzen zu können.

Modul 3 : Unterstützungskreise und Sozialraumorientierung

Ziel dieses Moduls ist es, das Konzept der Unterstützungskreise zu verstehen, sowie in der Lage zu sein, eine persönliche Zukunftsplanung vorzubereiten und Unterstützungskreise zu organisieren.

Modul 4 : Persönliche Lagebesprechung und Entwicklung von personenzentrierten Unterstützungsplänen

Das Personenzentrierte Planungsformat der persönlichen Lagebesprechung wird vorgestellt und erprobt. Es eignet sich gut dazu, einen breiten Überblick über die Lebenssituation einer Person zu bekommen, wichtige Themen herauszufiltern und erste Schritte und Handlungen zu planen.

Modul 5 : Personenzentrierte Teams in Personenzentrierten Organisationen

Im Mittelpunkt steht die Übertragung dieser Methoden auf Teamebene. Mit dem Ansatz des Personenzentrierten Teams werden gezielt einzelne Methoden aus dem Personenzentrierten Denken als Grundlage für Teamentwicklung verwendet.

Modul 6 : Moderation mit MAP und PATHS, Prozessbegleitung und Reflexion

Die Zielsetzung dieses Moduls ist es, die Planungsformate MAP und PATH in Unterstützungskreis in verschiedenen Konstellationen kennenzulernen. Die vorgestellten Methoden des gesamten Lehrgangs lösen zwangsläufig vielfältige Reflexionsprozesse im Hinblick auf die eigene Rolle und die Strukturen, in denen Fachkräfte ihre Arbeit verrichten, aus. Im Rahmen der anschließenden Reflexion soll gezielt an dem Thema der Rollenwahrnehmung „Vom Betreuer zum Unterstützer“ gearbeitet und offene Fragen bearbeitet werden.

www.ufep.lu



Mutter werden trotz Behinderung

Initiativ Liewensufank asbl

(Initiativ Liewensufank ist kein Mitgliedsverein von Info-Handicap)



**Initiativ
Liewensufank**

Familienplanung und Kinderwunsch sind legitime Wünsche von Menschen mit einer Behinderung. Wird ihnen mit der gleichen Selbstverständlichkeit und positiven Unterstützung ihr Recht auf Kinder zugestanden und können sie in ihrer besonderen Situation mit spezieller Unterstützung rechnen?

Ein Erfahrungsbericht einer amerikanischen, behinderten Mutter namens Trish im Internet (zu finden unter www.disabledparents.net) gibt diesbezüglich interessante Einblicke. Trish ist an den Rollstuhl gebunden. Sie leidet an einer Lähmung der unteren Extremitäten bedingt durch eine Hirnschädigung.

1. Die Reaktionen der Umwelt

Trish lernte im Verlauf der Schwangerschaft andere Eltern mit Behinderungen kennen, die sie davor warnten, dass es in der Gesellschaft Vorurteile gegen Eltern mit Behinderung gibt. Völlig fremde Personen würden sie in diesem Sinne ansprechen und ihr sagen, dass Behinderte kein Recht hätten, Mutter zu werden. Also versuchte sie sich auf solche Vorfälle vorzubereiten indem sie sich Antworten auf verschiedene Einwände überlegte. Aber jeder Zwischenfall, der sich ereignete, war anders als erwartet.

Ein Arbeitskollege sagte zu ihr (ohne sie beleidigen zu wollen), er wäre gespannt zu sehen, wie Trish es schaffen würde, ihr Baby zu versorgen. Ein Einwand, der Trish zunächst sehr unsicher machte, weil sie über wenig Erfahrung mit Kinderpflege verfügte und ihre Behinderung würde die Sache zusätzlich erschweren. Nach längerem Nachdenken fand sie für sich eine Lösung: Sie hatte für sich als Behinderte eine Lebensphilosophie entwickelt. „Wenn ich nie die Dinge erlebt habe, von denen der Rest der Welt denkt, dass ich sie vermissem, empfinde ich das aus meiner Sicht dennoch als normal.“ Man vermisst also die Dinge nicht wirklich, die man gar nicht kennt, sondern hat eine eigene Realität, die zwar von anderen Erfahrungen abweicht, aber als völlig normal empfunden wird, weil man es eben nicht anders kennt. Das würde dann aber auch für das Baby gelten! Trish würde es zwar wahrscheinlich anders pflegen müssen, als nicht behinderte Eltern aber das Baby würde das nicht als problematisch empfinden, weil es ja nur diesen Umgang kennt. Außerdem stünden andere, auch nicht behinderte Eltern vor einer ähnlichen Situation. Auch sie müssen nach der Geburt ihren Weg finden, den Alltag mit dem Säugling zu organisieren. Kein Kind wird mit einer Gebrauchsanleitung geboren!

Eine besonders negative Erfahrung machte Trish, als sie in einem Geschäft Sachen für die Ausstattung des Babys kaufen wollte. Sie bemerkte, dass sie als Behinderte im Rollstuhl angesehen wurde und nicht als stolze werdende Mutter. Sie musste sich sogar unangenehme Bemerkungen und Fragen gefallen lassen. (Der erste Satz der Verkäuferin war: „Hi, möchten sie mir sagen, warum sie im Rollstuhl sitzen?“ Also nicht wie üblicherweise etwa: „Kann ich Ihnen helfen?“ oder „Wie geht es Ihnen heute?“ Die Verkäuferin fuhr fort: „Also, sind Sie so geboren worden oder ist es Folge eines Unfalls?“ Trish erklärte ihr, dass sie von Geburt an ihre Behinderung hat und versuchte schnell das Thema zu wechseln: „Ich bin mir noch nicht sicher, ob ich Sachen für mich oder einen Freund kaufe. Könnten Sie mir beim Aussuchen helfen?“ „Oh,“ antwortete sie; „Sie haben ein Baby zu Hause?“ „Noch nicht ...“ antwortete Trish etwas konfus. „Oh mein Gott! Ich habe gar nicht bemerkt, dass Sie schwanger sind!“)

Daraufhin richtete Trish eine Beschwerde an die Geschäftsführung mit der Bitte, die Mitarbeiter dahingehend zu schulen, dass jeder Mensch Babys haben könne. Es kam nie eine Reaktion auf die Beschwerde.

2. Die Babyausstattung

Eine der größten Sorgen von Trish war, ob sie nach der Geburt in der Lage sei, das Baby richtig zu versorgen und ob es für sie geeignete Möbel und Ausstattungsgegenstände gäbe. Ihr erster Besuch in einem großen Warenhaus war frustrierend. Alle Kinderbetten waren nur für Personen geeignet, die stehen können. Auch fand Trish keine Wickeltische, die niedrig genug waren, dass sie das Baby im Rollstuhl hätte wickeln können.

Als sie schon zu resignieren begann, erhielt sie einen Tipp von Freunden. Eine Organisation in Berkeley, „Through the Looking Glass“ hat ein Buch veröffentlicht („Adaptive Parenting Aids, Idea Book One“), in dem Erfindungen und Veränderungen handelsüblicher Produkte für Eltern mit Behinderung vorgestellt werden. Trish fand dort einige Kinderbetten. Zwar waren alle nicht optimal für sie, aber so hatte sie einen Ausgangspunkt, mit dem sie sich an das National Rehabilitation Hospital in Washington wendete. Weil ihre Krankenversicherung die Entwicklungskosten aber nicht übernehmen wollte, konnte sie sich diesen Service finanziell nicht leisten. Einige Wochen später fand sie in der lokalen Presse einen Hinweis auf eine Organisation mit dem Namen: „Volunteers for Medical Engineering“. Diese Organisation hat sich darauf spezialisiert, Behinderten spezielle Ausrüstungen herzustellen, die sich auf anderem Weg dies nicht leisten können. Trish traf sich mit einem Projektmanager. Man einigte sich darauf, kein neues Kinderbett zu entwickeln, sondern ein handelsübliches umzubauen. Damit Trish unter das Bett fahren konnte, wurden die Beine erhöht und damit sie das Baby problemlos aus dem Bettchen nehmen kann, wurde seitlich eine Tür installiert. Obwohl Trish und ihr Mann auch andere Produkte, wie Hochstuhl, Kinderwagen und Kindersitz für das Auto, sorgfältig danach aussuchten, das Trish sie möglichst problemlos benutzen konnte, blieb das Kinderbett das einzige Produkt, das Trish völlig unabhängig von Hilfe benutzen konnte.

3. Schwangerschaft und Geburt

Die erste Hürde, die Trish zu nehmen hatte, war einen Arzt zu finden, der die medizinischen Aspekte einer Geburt hinsichtlich ihrer Behinderung einschätzen konnte. Der Gang zu ihrem Gynäkologen erwies sich als wenig hilfreich, weil er sich überfordert sah. Nach weiteren erfolglosen Versuchen bei anderen Fachärzten kompetente Unterstützung zu bekommen fanden sie und ihr Mann schließlich in einer neu eröffneten gynäkologischen Klinik eine Ärztin, die sich in der Lage sah, mit den besonderen Problemen der Schwangerschaft umzugehen. Schwangerschaft sei zwar eine weit hergeholte Idee, meinte die Gynäkologin, es wäre auch sehr fraglich ob eine natürliche Geburt möglich sei, aber Trish solle positiv an die Sache herangehen. Alles könne passieren, wie bei jeder anderen Geburt auch!

Die Schwangerschaft wurde eine körperlich schwere Zeit. Durch die Behinderung waren Bänder und Muskeln in Trishs Unterleib geschwächt. Die Dehnung des Bauches während der Schwangerschaft verursachte deshalb starke Schmerzen und Verkrampfungen. Die Spasmen wurden so stark, dass es für Trish unmöglich wurde weiter im Bett zu schlafen. Sie musste ihre Nächte zweieinhalb Monate in einer Art Ruhestuhl verbringen, der eine Position ermöglichte, in der die Schmerzen etwas gelindert wurden. Am Ende der Schwangerschaft schwollen die Beine extrem an. Die Wassereinlagerung wurde so stark, dass sie ab dem sechsten Monat keine Schuhe mehr tragen konnte. Kurz vor der Geburt verlor sie ihr Gleichgewichtsempfinden, so dass bei jedem Toilettengang ihr Mann helfen musste. In der Mitte der Schwangerschaft begann Trish, zusammen mit ihrem Mann und dem Arztteam für die Geburt zu planen. Das Wichtigste in der Planung war, sicher zu stellen, dass die Klinik zum Zeitpunkt der Entbindung auf die Bedürfnisse von Trish ausgerichtet wäre.

Mit der leitenden Krankenschwester klärte Trish ab, was zu berücksichtigen ist, weil sie im Rollstuhl sitzt. Mit dem Anästhesisten klärte sie ab, welche Vorkehrungen für die Narkose in Hinsicht auf ihre Krankheit getroffen werden müssen. Sie klärte zusätzlich ab, ob sie in alle Räume mit ihrem Rollstuhl problemlos rein käme und nicht etwa das Baby in einem Raum läge, in den Trish mit dem Rollstuhl nicht hinein gelangen könnte.

In der 36. Woche entschieden Trish und ihr Arzt die Geburt einzuleiten, weil die Belastung der Schwangerschaft zu groß wurde. Die Untersuchungen zeigten, dass, obwohl es noch etwas zu früh war, das Baby ohne Bedenken für seine Gesundheit geboren werden konnte. Nach 37 Stunden mit Wehen (unter räumlichen Bedingungen, die alles andere als angenehm waren, wegen eines Umbaus, der nicht in den vorherigen Planungen berücksichtigt worden war), entschied man sich für einen Kaiserschnitt. Diana Michelle erblickte am 7. März 1996 um 11.06 das Licht der Welt.

Als Trish diesen Bericht schrieb, war Diana Michelle vier Monate alt. Sie entwickelte sich genau so gut wie alle anderen Babys. Dass ihre Mutter im Rollstuhl ist, stellt für sie kein Problem dar, oder wie Trish ihren Bericht schließt. „Ich bin einfach nur die Mama. Und das ist alles, was ich immer sein wollte.“

Initiativ Liewensufank asbl

Tel: 36 05 98

www.liewensufank.lu

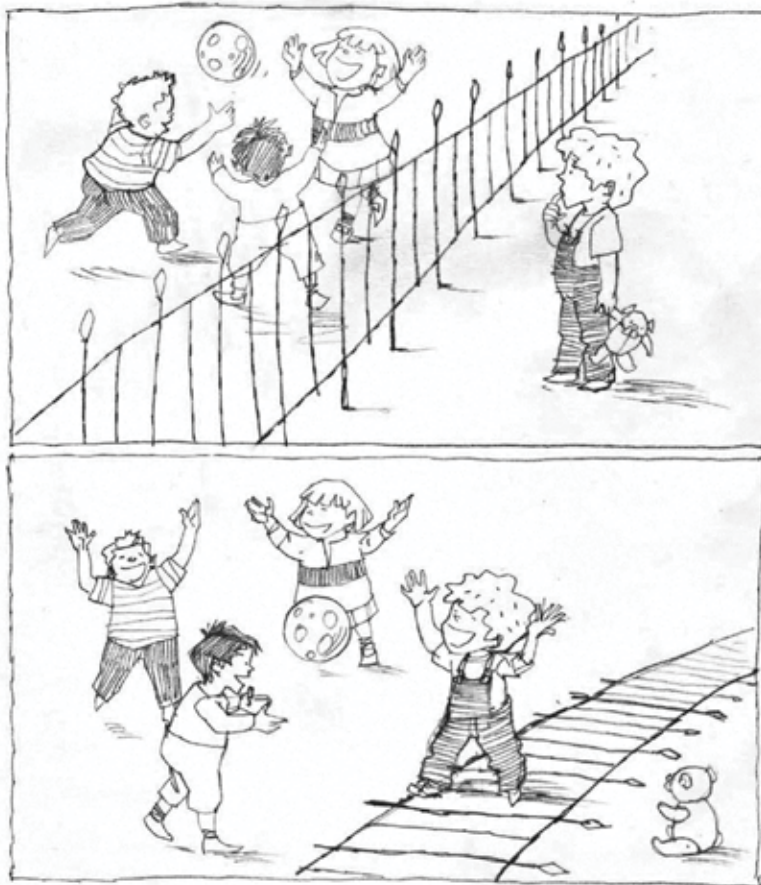
berodung@liewensufank.lu

L'accessibilité, certes, mais, ce n'est pas tout...

Multiple Sclérose Luxembourg

Si, en effet, il ne suffit pas de garantir l'accessibilité au cinéma, dans le train, à la commune, au restaurant, à l'école, chez le coiffeur etc., encore faut-il que je puisse communiquer avec autrui et parfois, il faudrait juste une aide ponctuelle et/ou spécifique pour pouvoir vivre comme tout le monde! Même si « les autres », ici les personnes non-handicapées, ne se posent plus tellement la question d'accueillir ou non des personnes ayant un handicap moteur, mental ou sensoriel, il n'en reste pas moins que, souvent, la personne ayant un besoin spécifique ne se sente guère comprise ou ait du mal à comprendre le langage verbal. Il est vrai aussi, que, la plupart du temps, la personne doit encore annoncer à l'avance son souhait de prendre le train ou d'avoir éventuellement, au restaurant un peu plus de place pour la chaise roulante etc. donc, elle reste un « cas spécial ». Mais, on ne peut nier que d'importants efforts ont été réalisés dans ce sens et que les mentalités ont évolué positivement : « être différent » n'est plus ni une tare, ni une honte !

Néanmoins, souvent on oublie que, p.ex., les personnes ayant un handicap mental arrivent à saisir des messages transmis via de simples pictogrammes ou des messages verbaux simplifiés et soutenus par des gestes explicatifs. Cependant, à part pour les WC, est-ce que vous voyez beaucoup d'informations transmises via pictogrammes ?



De son côté, la personne malentendante comprend le langage des signes, peut lire des sous-titres, voire, sur les lèvres d'autrui, pourvu qu'on parle de façon claire et positionné face à elle. Mais, est-ce que le journal télévisé est toujours accompagné du langage des signes ? Est-ce que les films disposent toujours de sous-titrages dans la langue usuelle du pays ? (ici, au Luxembourg, l'allemand est la langue apprise par les personnes malentendantes).

La personne malvoyante, elle, peut « lire » et sentir avec ses mains. Mais, est-ce que vous connaissez des restaurants ayant des cartes-menus écrites en très grandes lettres ou en braille ? En général, il faut dire que le « toucher » entre personnes pour transmettre un message (ex : de rassurance, d'encouragement, d'appel etc.) est assez tabou dans notre société et, de surcroît, sur combien de panneaux n'est-il pas marqué : « interdiction de toucher » !? Comment faire alors, si par le toucher, j'apprivoise le monde environnant !?

Permettre à la personne de communiquer et de s'exprimer est essentiel. Ce n'est qu'à travers la communication que toute personne peut participer activement à la société et ainsi également faire bénéficier celle-ci de ses expériences « spéciales », si enrichissantes pour tout le monde ! Alors, après les efforts sur l'accessibilité, qui sont certes à poursuivre, il faudrait aborder avec un dynamisme décidé le champ d'action de la COMMUNICATION et de la PARTICIPATION POUR TOUTES ET TOUS !



Tilly Metz
Présidente de Multiple Sclérose Luxembourg

Conférence Nationale Europlan

ALAN asbl - Association Luxembourgeoise d'aide aux personnes
Atteintes de maladies Neuromusculaires et de maladies rares



L'ALAN, Association Luxembourgeoise d'aide aux personnes Atteintes de maladies Neuromusculaires et de maladies rares, a organisé les 19 et 20 novembre 2013, en collaboration avec EURORDIS (European Organization for Rare Diseases), la „Conférence Nationale EUROPLAN“ (1).

Celle-ci a eu pour but de réfléchir aux mesures visant à améliorer la situation et l'accès des personnes atteintes d'une maladie rare, à des soins de qualité, par la disponibilité des dispositifs de prévention, de diagnostic et de traitement. Ceci dans un souci d'équité au même titre que pour tous les autres patients.

La conférence a permis de réunir toutes les parties prenantes dans le domaine des maladies rares (représentants des ministères, établissements de soins, organismes d'assistance sociale, centres de recherche, associations de patients, médecins...), de façon à faire progresser la politique nationale, sur une base consensuelle.

Différentes pistes d'amélioration ont été débattues. Elles concernent les systèmes de santé existants, les services sociaux, la codification et la création d'un registre des maladies rares et la création d'une plate-forme maladies rares.

Les thèmes traités durant la conférence et les actions proposées serviront de base au développement d'une Stratégie Nationale au Luxembourg.

(1) Les conférences nationales "Europlan" s'appuient sur les recommandations du Conseil Européen sur les maladies rares adoptées par la commission européenne.



Un Café des Âges pour le partage sans barrières

HELP asbl

Plus de 50 participants ont contribué à des débats et échanges enrichissants



Le 26 septembre dernier, en collaboration avec Festivasion (HELP, Maison des Associations, CIGL Esch sur Alzette), RBS-Center fir Altersfroen, la Maison de Jeunes de Mondorf-les-bains, la Commune de Mondorf-les-bains ainsi que LEADER Miselerland ont organisé un Café des Âges.

Quelque 50 jeunes et moins jeunes d'origines culturelles diverses se sont retrouvés au Bierger- a Kulturhaus à Mondorf-les-bains afin de participer aux discussions. Madame Maggy Nagel, bourgmestre de la commune hôte de cette manifestation, s'est dite ravie du nombre de personnes ayant répondu à l'invitation et montrant ainsi leur intérêt pour les questions d'intégration et de vivre-ensemble dans la région du Miselerland.

Les sujets suivants ont été abordés autour d'un café et de tartes : Comment définissons-nous le « vivre-ensemble » ? Quelles différences y-a-t-il entre autrefois et aujourd'hui, notamment concernant l'emploi et les loisirs ? Quelles nouvelles idées pouvons-nous formuler à l'issue de cet après-midi?

L'ouverture à autrui, la tolérance et le respect, mais surtout aussi la victoire de la peur de l'autre, notamment par rapport à des personnes à mobilité réduite ont été des thèmes récurrents suscitant des points de vue assez marqués. Les contributions des résidents du Foyer La Cerisaie Dalheim de la Fondation Kräizbiereg ont particulièrement pu enrichir les discussions et échanges. Honnêtes et franches, les personnes handicapées ont poussé les réflexions menées bien au-delà des questions de vivre-ensemble entre personnes d'origines culturelles et générations différentes seulement.

De manière générale, des préjugés ont été surmontés et des aspects communs entre les différentes générations et cultures ont pu être identifiés autour de deux tables en langue luxembourgeoise, d'une table en français et d'une table mixte.

Le café des âges

Le Café des Ages est un lieu de débats démocratiques, entre des citoyens de toutes générations, à l'instar des cafés philos ou autres cafés citoyens, où la parole doit circuler librement dans un cadre convivial d'écoute réciproque. Mais à la différence de ceux-ci, le Café des Ages est centré sur le « vivre ensemble à travers nos âges », ainsi que sur la production d'un compte-rendu. Celui-ci permettra, après analyse, de dégager des préconisations citoyennes qui seront transmises aux différents niveaux de pouvoirs politiques.



„Behindert ist man nicht, behindert wird man“

Marc Spautz, Minister für Familie und Integration

Welche Eltern kennen folgende Situation nicht: Sie kommen mit ihrem vollgepackten Einkaufswagen und mit ihrem Baby zu ihrem Wagen, und siehe da: Die beiden Wagen links und rechts stehen so nahe an ihrem Auto, dass sie keine Tür weit genug öffnen können, um das Baby in der Kinderschale auf seinem Platz zu installieren. Keine erfreuliche Situation! Die verursachenden Fahrer haben dies wohl nicht beabsichtigt. Die Eltern jedoch fühlen sich „behindert“ und spüren sicher den Ärger in sich aufkeimen.

Menschen mit einer Behinderung begegnen solchen Barrieren fast täglich. Obwohl diese oft weder wissentlich noch willentlich entstanden sind, stellen sie doch oft ein großes Hindernis für behinderte Menschen dar. Auf genau diese Gegebenheit soll ein Sensibilisierungsspot hinweisen, der diese Woche auf RTL – Télé Lëtzebuerg ausgestrahlt wird. Grundlage des Projekts sind die UN-Behindertenrechtskonvention und der Luxemburger Aktionsplan. Schüler der Luxemburger Lyzeen konnten sich bewerben und ein Storyboard zum Thema „Et ass een net behënnert, et gëtt ee behënnert“ entwerfen. Dabei haben sie sich intensiv mit dem Thema „Behinderung“ auseinandergesetzt. Die Gewinnergruppe aus der Privatschule „Fieldgen“ hat ein Jahr lang die verschiedenen Formen von Behinderung vertieft: Seh- und Hörschädigungen, körperliche und intellektuelle Behinderungen.

Gleichzeitig haben die Schülerinnen aktiv an den Dreharbeiten der vier Fernsehspots teilgenommen. Im Fokus stehen junge Menschen, die ihr Leben autonom meistern. Sie gehen zur Schule oder zur Arbeit, haben Familie und Freunde und gehen ihren Hobbys nach. Sie haben Zukunftsträume, Hoffnungen und Wünsche, und natürlich begleiten sie auch manchmal Ängste und Verunsicherungen. Ein Mensch wie du und ich ..., der leider öfters vor Barrieren steht, wie z. B. das Kleingedruckte, das er nicht lesen kann, da er eine Sehbehinderung hat; oder die Sprache der Verkäuferin, die er nicht versteht, da er eine Lernbehinderung hat. Menschen mit einer Behinderung begegnen solchen Barrieren fast täglich.

Hindernisse entstehen meistens nicht absichtlich. Sie sind jedoch oft der Grund dafür, dass Menschen mit Behinderung nicht als gleichberechtigte Personen am Alltag teilnehmen können. Es kommt sogar vor, dass behinderte Menschen sich lieber zurückziehen, weil sie Angst haben, an solchen Barrieren zu scheitern.

Ich hoffe, dass die Spots „Et ass een net behënnert, et gëtt ee behënnert“ uns alle aufmerksamer werden lassen. Sie laden uns dazu ein, der Entstehung von Barrieren vorzubeugen, beziehungsweise Barrieren da abzubauen, wo wir sie entdecken. So erreichen wir, dass Menschen mit einer Behinderung am Alltag teilnehmen und Teil unseres eigenen Alltags sein können.

VERÖFFENTLICHUNGEN IN DEN MEDIEN

PARUTIONS DANS LES MÉDIAS

L'intégration pour tous

Lëtzebuurger Land (29.11.2013)

Auteur: Corinne Cahen, Députée du Parti Démocratique

La Journée mondiale des personnes handicapées se déroulera mardi prochain, le 3 décembre. Cette journée sera sans doute l'occasion d'analyser de plus près ce que les trois partis désormais au pouvoir auront retenu afin de faciliter la vie aux personnes en situation de handicap.

Une personne sur dix dans le monde - soit environ 750 millions de personnes - ont un handicap. Environ 550 millions de ces personnes sont en âge de travailler. Beaucoup ont réussi à trouver un emploi et sont totalement intégrées dans la société, mais en tant que groupe, les personnes handicapées se voient encore trop souvent confrontées à des niveaux disproportionnés de pauvreté et de chômage.

De nombreux problèmes subsistent concernant l'intégration des personnes handicapées à la vie en société. En matière d'éducation, beaucoup d'enfants handicapés restent exclus des écoles ordinaires et sont confinés dans des institutions qui ne leur offrent pas de possibilité de rapports sociaux normaux. Dans le domaine de l'emploi, beaucoup de personnes handicapées en âge de travailler sont exclues du marché du travail. De nombreux moyens de transport et bâtiments publics demeurent inaccessibles ou difficilement accessibles aux personnes handicapées. En matière de logement, les constructions adaptées ou adaptables sont rares et excessivement coûteuses.

L'inclusion des personnes en situation de handicap sera un des objectifs prioritaires du nouveau gouvernement. Dans ce contexte, une des priorités sera le respect de la convention des Nations unies relative aux droits des personnes handicapées: en ratifiant cette convention, le Luxembourg s'est engagé à simplifier la vie quotidienne des personnes handicapées. Elles devront être complètement intégrées dans la société. Pour ce faire, il faudra bien évidemment adapter le plus rapidement possible les infrastructures, les accès et les transports en commun aux personnes à mobilité réduite. Mais il faudra aussi changer les mentalités en intégrant davantage les personnes handicapées dans les écoles, les entreprises, le milieu associatif et la société en générale.

Les personnes en situation de handicap devront être consultées et seront encouragées de participer activement aux prises de décisions politiques.

Mais l'intégration devra commencer dès le plus jeune âge: L'inclusion à l'école est primordiale afin que les enfants apprennent à vivre et à grandir ensemble de façon à éviter la peur de contact entre enfants handicapés et enfants non-handicapés. Il faudra se donner les moyens humains et donc financiers pour instaurer un système d'éducation incluant tous les enfants: ce rapprochement sera bénéfique pour tous tout au long de la vie.

Afin de pouvoir mener une vie aussi autonome que possible, il sera important de créer des logements adaptés. Ce n'est pas parce qu'une personne est handicapée qu'elle voudra être traitée

comme un enfant pendant toute sa vie. Il faudra donc des logements autonomes, mais aussi des logements semi-autonomes, et surtout des logements accessibles à tous.

Si la richesse collective passe par la diversité, de race, de genre, de talents, de culture, de langues, d'âge, cette diversité inclut aussi les personnes handicapées dont nous avons intérêt à apprendre à reconnaître pleinement les talents. S'assurer que nous pourrions bénéficier de leur apport à notre société est fondamental à notre succès collectif.

Jeder wird „behindert“

WOXX (29.11.2013). Autorin: Anina Valle Thiele

Am 3. Dezember ist wieder ein internationaler Protesttag, der im Zeichen der Rechte von Menschen mit Behinderung steht. Wie steht es am Vorabend des Regierungswechsels um Inklusion und Barrierefreiheit?



Am 21. November bekam die hauptstädtische Gemeinde die Auszeichnung „Eng Gemeng fir Jiddereen 2013“ verliehen. „Ein Preis, auf den ich besonders stolz bin“, bekannte Bürgermeister Xavier Bettel gegenüber seinen Facebook-Fans. „Für die Bemühungen im Bereich der Verbesserung der Lebensqualität der Bürger“ hieß es in der Begründung der Jury. Anlässlich der Preisverleihung wurden insbesondere der hohe Anteil der Personen „mit besonderen Bedürfnissen“ bei den Neueinstellungen der Stadt hervorgehoben und die Einrichtung des 2012 gestarteten Fachdienstes „Service d'intégration et besoins spécifiques“ gelobt. Man habe den Wettbewerb „Eine Gemeinde für jeden“ 2005 gewissermaßen als Sensibilisierungsaktion konzipiert, sagt Silvio Sagramola, Direktor von Info-Handicap. „Wir wollten die Gemeinden ermutigen, selbst festzustellen, wie es in ihrer Kommune aussieht mit der Barrierefreiheit, aber auch mit der Betreuung

und Möglichkeiten der Teilhabe für die Bürger in ihrer Kommune, die behindert oder aufgrund ihres Alters in ihrer Mobilität eingeschränkt sind.“ Es sei zum Beispiel darum gegangen, ob die Kommune behinderte Arbeitnehmerinnen einstellt und ob die Schulen inklusiv sind. Der Preis sollte „eine Ermutigung für jede Kommune sein, eine Bestandsaufnahme vorzunehmen, wie behindertenfreundlich oder barrierefrei sie eigentlich ist“, sagt Sagramola. Hinzu kam der Wettbewerbsgedanke, dass also aus dem Vergleich die Energie für noch weitere Verbesserungen gewonnen wird“. Aber ist Luxemburgs Hauptstadt tatsächlich Vorreiterin in Sachen Inklusion?

„Behindert“ ist jeder irgendwann in irgendeiner Art und Weise. Barrierefreiheit ist daher ein Anliegen, das alle Menschen angeht.

Zweimal im Jahr wird die Öffentlichkeit auf die Belange dieser Minderheit aufmerksam gemacht: Am 5. Mai, dem europäischen Aktionstag, an dem Menschen mit Behinderung in Europa seit Jahrzehnten für ihre Rechte demonstrieren, und am 3. Dezember, dem internationalen Tag der Menschen mit Behinderung. Dann finden bunte Aktionen statt, eine inklusive Gesellschaft wird einhellig beschworen, und für einen Tag übt sich die Gesellschaft in einer Empörung, die genauso schnell wieder abklingt. Wieso aber bedarf es noch dieser beiden Tage? Weil die Öffentlichkeit noch immer nicht zu Genüge für das Thema sensibilisiert ist!

Es ist schon richtig: Luxemburg hat die Behindertenrechtskonvention 2007 unterzeichnet, 2010 wurde sie ratifiziert und ein ambitionierter Aktionsplan wurde aufgestellt, dem der Regierungsrat am 9. März 2009 zugestimmt hat. Und die sperrigen Begriffe „Inklusion“ und „Barrierefreiheit“ sind keine Fremdwörter mehr und haben Eingang in den allgemeinen Sprachgebrauch gefunden. Doch bleiben die besagten Aktionstage Nischenveranstaltungen einer Handvoll Behindertenverbände, die nur wenige interessieren. Denn „behindert“ - das sind immer noch die anderen. Das ist erstaunlich angesichts der Tatsache, dass etwa 15% der Weltbevölkerung, und damit ca. 1 Milliarde Menschen weltweit eine sichtbare Behinderung aufweisen - und die meisten Menschen im Laufe ihres Lebens die eine oder andere körperliche Einschränkung erfahren. „Behindert“ ist jeder irgendwann in irgendeiner Art und Weise. Barrierefreiheit ist daher ein Anliegen, das alle Menschen angeht. Im Alltag in ihrer Mobilität eingeschränkt sind auch alte Menschen, die ein Gehgestell benutzen, oder Frauen mit Kinderwagen und - ohne das Damoklesschwert einer stetig alternden Gesellschaft herauszuholen, mit dem gerne auch Angst und Politik gemacht wird - beweist der europäische Trend: Es wird mehr ältere Menschen geben. So ist es nur logisch, Bedingungen für eine Gesellschaft zu schaffen, an der alle teilhaben können.

Erst im Blick der anderen erhält ein Mensch das Stigma „Behinderung“. Dabei ist es die Gesellschaft, die andere ausgrenzt und behindert. Immerhin setzen Veränderungen ein, wenngleich zögerlich. Zumindest in der Hauptstadt scheint sich jedoch im Bereich Inklusion in den letzten Jahren etwas zu regen. Seit 2007 - im gleichen Jahr, in dem Luxemburg die Behindertenrechtskonvention unterzeichnete setzte die Stadt Arbeitsgruppen ein und organisierte regelmäßige Treffen mit Behindertenvereinen. Seit Mai 2012 werden die Gemeinderatssitzungen in Gebärdensprache übersetzt, ein Meilenstein für die durch den Verein Daafux vertretenen Gehörlosen. Im selben Jahr wurde auch der Fachdienst „Integration und spezifische Bedürfnisse“ gegründet. „Seitdem prüfen wir intensiv, wo die Prioritäten liegen müssen, und die Arbeit wird systematischer“, sagt die Leiterin des Fachdienstes, Madeleine Kayser, die 2008 mit dem Dossier „Behinderung“ betraut wurde.

Barrieren abbauen
statt bauen!



Gehörlose Menschen sind in der alltäglichen Kommunikation gewissermaßen doppelt gehandicapt.

Die Diskussion um eine Übertragung in Gebärdensprachübersetzung setzte eigentlich mit der Fußball-Europameisterschaft 2008 ein. Seinerzeit hatte sich Xavier Bettel, damals noch Sozialschöffe der Stadt, dafür eingesetzt, dass die Übertragungen der Spiele untertitelt würden. Es gab Treffen mit dem Gehörlosenverein Daaflux, die Stadt begann Gebärdensprachkurse anzubieten und die Diskussion um ein Kommunikationszentrum nahm ihren Anfang. Kleine, doch sichtbare Fortschritte. Erklärtes - leider noch utopisch anmutendes - Ziel der Luxemburger Regierung ist es laut ihrem Aktionsplan, eine umfassende Barrierefreiheit als Grundlage von Selbstbestimmung und Teilhabe von Menschen mit Behinderung zu gewährleisten. Hierzu gehört gemäß Artikel 9 der Behindertenrechtskonvention auch ein gleichberechtigter barrierefreier Zugang zu allen Informations- und Kommunikationsmitteln.

Es ist die Gesellschaft, die andere ausgrenzt und „behindert“

Damit auch Menschen mit einer Seheinschränkung oder Lernschwäche teilhaben können, bedarf es auch umfassender Informationen in Leichter Sprache, Gebärdensprachübersetzung(en), Vorleseprogrammen sowie Braille-Schrift. Eine spezielle Erschwerung ist in Luxemburg mit der Dominanz der französischen Sprache in vielen Bereichen des öffentlichen Lebens gegeben -Französisch stellt für viele Menschen mit einer Einschränkung, insbesondere für Gehörlose, eine reale Barriere dar. Der Großteil der Gehörlosen lernt in Luxemburg noch immer nur die deutsche Schrift- und Gebärdensprache, die meisten offiziellen Dokumente sind in Luxemburg jedoch in Französisch verfasst. So sind gehörlose Menschen in der alltäglichen Kommunikation gewissermaßen doppelt gehandicapt. Die Gebärdensprache in Luxemburg als offizielle Sprache anzuerkennen, wie etwa die Schweiz, ist ein Anliegen, für das sich Daaflux von Anbeginn an stark gemacht hat. Daneben gilt es, den Zugang zu luxemburgischen Fernsehnachrichten, der geschriebenen Presse und zum Internet barrierefrei zu gestalten. Alltägliche Informationen im Verkehr, in Ansagen an Bahnhöfen oder Ausschilderungen müssten so formuliert und gestaltet sein, dass sie auch für Menschen mit einer Lernschwäche bzw. geistigen Behinderung verständlich sind. Immerhin zeigte sich bei den Wahlen und an den Wahlprogrammen, dass der eine oder andere Politiker begriffen zu haben scheint, dass man mit den Forderungen nach Inklusion und Teilhabe Stimmen gewinnen kann. So wurde bei einigen wenigen Wahlveranstaltungen tatsächlich eine Gebärdensprachübersetzung organisiert. Obwohl dies noch eher die Ausnahme war, sieht man doch schon einen Unterschied, meint Joël Delvaux, Behindertenaktivist der ersten Stunde und Sekretär beim OGBL. Jedoch: Viel hängengeblieben ist trotz aller Gespräche, die der Verein „Nëmme mat eis“ mit den einzelnen Fraktionen führte, leider nicht, bedauert Delvaux. So sind im Grunde weder die Internetseiten der Parteien behindertengerecht, noch werden die Standardnormen von Barrierefreiheit fürs Internet respektiert. Auch Leichte Sprache ist für die meisten Luxemburger noch immer ein Fremdwort. Parteiprogramme sind damit für Menschen mit einer Lernschwäche nicht zu verstehen. Ebenso sind die meisten der Nachrichten- und Informationsportale nicht barrierefrei, was die Meinungsbildung erschwert und klar im Widerspruch zu Artikel 21 der Behindertenrechtskonvention über das „Recht der freien Meinungsäußerung und dem Zugang zu Informationen“ steht.

Auch an der Zugänglichkeit der Wahllokale scheint es am Wahltag gehapert zu haben. Obwohl Info-Handicap im Vorfeld versucht hatte, alle Kommunen für das Thema Barrierefreiheit zu mobilisieren, und eigens eine Broschüre dazu erstellt hatte, stellte sich Delvaux zufolge bei den Wahlen heraus, dass viele Wahlbüros noch nicht behindertengerecht waren. „Teilweise mussten die Leute auf den Bürgersteigen wählen, beziehungsweise wurden mit Ach und Krach doch noch irgendwie ins Wahlbüro hinein gehievt“, berichtet er. Viele seiner Freunde hätten deshalb von vornherein die Briefwahl vorgezogen, um den Problemen aus dem Weg zu gehen.

**„Man muss schon Glück haben, bis Mal ein Niederflerbus vorbeikommt, der einen mitnimmt...
(Joel Delvaux, Aktivist)**

Hatten Menschen mit spezifischen Bedürfnissen bei den Parlamentswahlen also wirklich die Wahl? Hat sich in Sachen Barrierefreiheit in den letzten Jahren in Luxemburg wirklich etwas getan? „Wir stellen fest, dass es zunehmend mehr Interesse gibt für das Thema. Wir werden öfter darauf angesprochen“, konstatiert der Direktor von Info-Handicap. „Es ist natürlich so, dass wir in Luxemburg eine große Verspätung und einen riesigen Rückstand haben im Verhältnis zu anderen Ländern, weil wir erst relativ spät ein Gesetz bekommen haben.“ Erst 2001 wurde ein Gesetz über die Barrierefreiheit in öffentlichen Einrichtungen verabschiedet. Problematisch findet Sagramola jedoch, dass dieses sich noch immer auf bauliche Einrichtungen beschränkt, die von den Kommunen finanziert oder kofinanziert werden. Der ganze Privatbereich öffentlichen Charakters, wie Geschäfte, Restaurants und Hotels, ist damit von der aktuellen Gesetzgebung noch nicht betroffen.

Seit 2007 sei man im Straßenbau dabei, alles konform und behindertengerecht zu gestalten, bestätigt auch Daniel Ferron, Bauingenieur in der „*Administration des travaux et des services techniques*“ der Stadt Luxemburg. „Wenn irgendwo eine Baustelle ist, wird der Bordstein abgesenkt, es werden taktile Elemente in den Boden eingebaut, damit Blinde und Rollstuhlfahrer die Straße überqueren können“, so der Diplom-Ingenieur. Wenn man Barrierefreiheit von Anfang an in die Planung mit einbezieht, so sei dies unproblematisch. Nur Umbauten im Nachhinein seien kostspielig. Bei einem neuen Bordstein sei es im Grunde egal, ob man ihn auf zehn oder auf drei Zentimeter anlegt.

„Was die Umsetzung der Behindertenrechtskonvention angeht, kann man feststellen, dass es in mehreren Ministerien Anstrengungen gibt, die Maßnahmen, die im Plan stehen, umzusetzen“, meint Sagramola. Natürlich spüre man, dass diese Vorgehensweise in Luxemburg vor dem Erscheinen des Aktionsplans nicht Tradition war. Es gab eine sehr hierarchisch strukturierte Verwaltung in Luxemburg und es war nicht üblich, dass Entscheidungsträger in der ministeriellen Verwaltung sich mit der Zivilgesellschaft austauschten. Das zu ändern, war auch eine der großen Forderungen während der Ausarbeitung des Aktionsplans. Auch die Leiterin des Fachdienstes für Integration, Madeleine Kayser, unterstreicht, dass es im städtebaulichen Bereich und Verkehr zunehmend Anstrengungen gibt - etwa hinsichtlich des Wegs vom Bahnhof in die Innenstadt. Es gebe Überlegungen, die Buslinie 1 allen zugänglich zu machen. Das Ziel sei, dass solche Überlegungen so selbstverständlich werden wie das Betätigen der Toilettenspülung. Alle städtischen Verkehrswege müssten zukünftig so angelegt werden, dass sie auch für Eltern mit Kinderwagen und ältere Menschen nutzbar sind.

„Es stellt sich wirklich eine inklusive Grundhaltung auf dem Entscheidungsniveau der Stadt Luxemburg ein.“ (Silvio Sagramola, Info-Handicap)

Dennoch ist der öffentliche Transport noch immer ein Problem, meint Joël Delvaux. Solange es Alternativen wie den Novabus gebe, machten die Leute von diesem Gebrauch, und im öffentlichen Verkehr verändere sich wenig. Für ihn selbst ist es noch immer nicht möglich, den öffentlichen Transport zu nutzen. Delvaux wohnt in Gasperich und arbeitet am Boulevard de la Petrusse. Obwohl sich vor seiner Tür eine Bushaltestelle befindet, ist er für die Fahrt zu Arbeit auf den Behindertentransport angewiesen. „Schon witzig, wenn man bedenkt, wir sind hier in der Hauptstadt und es sind ziemlich viele Niederflerbusse da. Dennoch ist es immer noch organisatorisch nicht möglich, dass ein Bus mit Niederflur wenigstens dann fährt, wenn ich ihn bräuchte, also jeweils morgens und abends. Man muss schon Glück haben, bis Mal ein Niederflerbus vorbeikommt, der einen mitnimmt.“

Ist der frische Wind, den Gambia vielleicht bringen wird, auch stark genug, um der Inklusion auch auf nationaler Ebene Priorität zu sichern?

Immerhin beim Bahnverkehr sieht Delvaux Fortschritte. Bei der Erneuerung der Bahnhöfe wurde auf „Behindertengerechtigkeit“ geachtet. Heute kann man sich beim CFL auch noch relativ kurzfristig anmelden, um irgendwo hinzufahren.

„Insgesamt hat sich da in den letzten Jahren einiges getan.“ Und es sei für jeden ersichtlich, dass sowohl in den offiziellen Dienststellen wie bei Info-Handicap jetzt ein Umschwung stattfindet. „Informationen allein werden nicht mehr genügen, jetzt müssen konkrete Schritte getan werden, aber ich denke, das ist angekommen“, meint Delvaux.

Und auch Sagramola bestätigt ein Umdenken. Vor allem die Stadt Luxemburg habe in den letzten Jahren sehr große Anstrengungen unternommen, indem sie das partizipative Komitee ins Leben gerufen hat, das nun in Entscheidungsprozesse mit einbezogen werde. Das habe der Gemeinde einerseits erlaubt, sehr viele Informationen darüber zu bekommen, wo es Barrieren gibt und wo Verbesserungsbedarf besteht. Und andererseits wurden gemeinsam mit den VertreterInnen dieser Organisationen Lösungen und Verbesserungen ausgearbeitet. Das geht natürlich auch einher mit Initiativen und Entwicklungen auf anderen Ebenen - beispielsweise der Fortbildung der MitarbeiterInnen in verschiedenen Kommunen, der Verbesserung der Barrierefreiheit in der Stadt selbst und ganz allgemein der veränderten Einstellung gegenüber ArbeitnehmerInnen mit einer Behinderung. „So nach und nach wird die ganze Geschichte rund“, meint Sagramola. Und: „Es stellt sich wirklich eine inklusive Grundhaltung auf dem Entscheidungsniveau der Stadt Luxemburg ein.“ Aber ist der frische Wind, den Gambia vielleicht bringen wird, auch stark genug, um der Inklusion auch auf nationaler Ebene Priorität zu sichern? Sagramola ist zuversichtlich, dass Xavier Bettel den Trend, sich für Teilhabe von Menschen mit Behinderung einzusetzen, auch als Staatsminister weiterführen wird. Delvaux ist da skeptischer. „Es ist natürlich immer sehr einfach, wenn man in der Opposition ist, die Leute zu empfangen und dann zu sagen: Ja, wir finden das gar nicht gut, wie das jetzt läuft. Jetzt haben wir die Grünen und die DP, die jetzt die Möglichkeit haben, zu zeigen, wie sie es anders machen.“ In zahlreichen Gesprächen hätten sich die vormaligen Oppositionsparteien offen gezeigt und schießen bereit dazu, Anliegen der Behindertenrechtsorganisationen zu unterstützen.

Jetzt werde man sehen, ob es bei schönen Worten von damals bleibt oder ob es konkrete Verbesserungen gibt. „Ein Hoffnungsschimmer ist für mich aber, dass die DP in der Stadt schon gezeigt hat, dass sie nicht nur schön spricht, sondern auch einiges tut.“ Der Preis, den die Stadt Luxemburg nun bereits zum zweiten Mal erhalten hat, ist in Delvaux' Augen wohlverdient.

Am 3. Dezember veranstaltet Info-Handicap von 9h bis 11h eine Sensibilisierungskampagne für Kinder zum Thema Behinderung und Inklusion (eine Kinovorstellung für Schulklassen der Zyklen 2 und 3 der Grundschule) mit dem Film „Das Pferd auf dem Balkon“ (in Zusammenarbeit mit Utopolis und der Fondation Autisme Luxembourg).



Über Kinder und ihre natürlichen Sensoren

Eine Parkinson-Patientin schildert den Umgang ihres Enkels mit ihrer Krankheit

Mein Enkel ist ein wunderbares Kind. Er ist ein kleiner, aber sehr kluger Junge. Er hat eine natürliche Fähigkeit, die ich als Parkinson-Patientin sehr schätze. Er ist in der Lage, meine Bewegungen zu beobachten und sie zu imitieren. Das ist eine wunderbare Fähigkeit, die ich von ihm lernen möchte.

Ich habe Parkinson, das ist eine Krankheit, die meine Bewegungen beeinflusst. Ich habe Schwierigkeiten, meine Bewegungen zu kontrollieren. Das ist eine Herausforderung für mich, aber ich habe gelernt, damit umzugehen. Mein Enkel ist ein wunderbares Kind, das mir viel beibringen kann.

Mein Enkel ist ein wunderbares Kind. Er ist ein kleiner, aber sehr kluger Junge. Er hat eine natürliche Fähigkeit, die ich als Parkinson-Patientin sehr schätze. Er ist in der Lage, meine Bewegungen zu beobachten und sie zu imitieren. Das ist eine wunderbare Fähigkeit, die ich von ihm lernen möchte.



Schneiders Enkel, Parkinson-Patientin

„Behindertengerecht? Ja, aber leider nicht für alle...“

Probleme, denen Rollstuhlfahrer im Alltag begegnen

Das ist eine kleine Sache, aber sie ist sehr wichtig. Es geht um die Barrierefreiheit. Wir müssen sicherstellen, dass alle Menschen, die Rollstühle benutzen, den gleichen Zugang zu öffentlichen Orten haben können.

Wir haben viele Probleme, wenn es um die Barrierefreiheit geht. Wir müssen sicherstellen, dass alle Menschen, die Rollstühle benutzen, den gleichen Zugang zu öffentlichen Orten haben können.

Wir haben viele Probleme, wenn es um die Barrierefreiheit geht. Wir müssen sicherstellen, dass alle Menschen, die Rollstühle benutzen, den gleichen Zugang zu öffentlichen Orten haben können.

Wir haben viele Probleme, wenn es um die Barrierefreiheit geht. Wir müssen sicherstellen, dass alle Menschen, die Rollstühle benutzen, den gleichen Zugang zu öffentlichen Orten haben können.

KINGLIEDERUNG IN DIE ARBEITSWELT

Die folgende Grafik zeigt die Entwicklung der Beschäftigten in der Wirtschaft. Die Zahl der Beschäftigten ist in den letzten Jahren deutlich gestiegen. Dies ist ein gutes Zeichen für die Wirtschaft.

Die folgende Grafik zeigt die Entwicklung der Beschäftigten in der Wirtschaft. Die Zahl der Beschäftigten ist in den letzten Jahren deutlich gestiegen. Dies ist ein gutes Zeichen für die Wirtschaft.

Die folgende Grafik zeigt die Entwicklung der Beschäftigten in der Wirtschaft. Die Zahl der Beschäftigten ist in den letzten Jahren deutlich gestiegen. Dies ist ein gutes Zeichen für die Wirtschaft.

„Behindert ist man nicht, behindert wird man“

Botschaft zum europäischen und internationalen Tag der Menschen mit Behinderung



Ein Mensch mit Behinderung, der auf einem Fahrrad fährt.

Wir müssen sicherstellen, dass alle Menschen, die Rollstühle benutzen, den gleichen Zugang zu öffentlichen Orten haben können.

Wir müssen sicherstellen, dass alle Menschen, die Rollstühle benutzen, den gleichen Zugang zu öffentlichen Orten haben können.

Vier Abteilungen unter einem Dach

Das „Kärntner Atelier“ ist eine der vier Einrichtungen von ATP asbl

Das „Kärntner Atelier“ ist eine der vier Einrichtungen von ATP asbl. Es bietet eine Vielzahl von Dienstleistungen für Menschen mit Behinderungen.



Ein Mitarbeiter des „Kärntner Atelier“ arbeitet an einem Computer.

Morgen ist der internationale und europäische Tag der Menschen mit einer Behinderung

„Jeder muss einen Beitrag leisten!“

Lëtzebuurger Wort (2.12.2013); Autoren: C./D.L.

Große Sensibilisierungsaktion von Info-Handicap / Mitgliedsvereine berichten



Etwa 15 Prozent der Weltbevölkerung leiden gemäß den Vereinten Nationen an einer Behinderung. 1992 erklärte die Organisation den 3. Dezember zum internationalen Tag der Menschen mit einer Behinderung. In Luxemburg organisiert die Vereinigung Info-Handicap zu diesem Anlass diverse Aktionen, mit dem Ziel, Kinder sowie Erwachsene zum Thema Behinderung zu sensibilisieren.

Das diesjährige Motto am 3. Dezember: Inklusion. Denn noch immer sehen sich Menschen mit einer Behinderung in unserer Gesellschaft mit zahlreichen Barrieren konfrontiert. Damit diese endlich abgebaut werden, ist der Beitrag jedes Einzelnen gefordert. „Inklusion heißt, dass jeder, ohne Einschränkung, am gesellschaftlichen Leben teilnehmen kann, dass jeder die Möglichkeit hat, selbst über sein eigenes Leben zu bestimmen, und dass jeder seine grundlegenden (Menschen)rechte geltend machen kann. Inklusion wird nur dann erreicht, wenn jeder, mit oder ohne Behinderung, seinen eigenen Beitrag leistet und mit dazu beiträgt, dass Barrieren in unserer Gesellschaft abgebaut werden“, unterstreicht Info-Handicap zum internationalen und europäischen Tag der Menschen mit einer Behinderung.

Info-Handicap organisiert auch in diesem Jahr diverse Sensibilisierungsaktionen für Kinder und Erwachsene. So findet morgen von 9 bis 11 Uhr im Kino Utopolis eine Gratis-Kinovorstellung für Schulklassen der Zyklen 2 und 3 mit dem Film „Das Pferd auf dem Balkon“ statt, dies in Zusammenarbeit mit Utopolis und der „Fondation Autisme Luxembourg“. Von 19 bis 21 Uhr ist im Kino Utopia eine Sondervorstellung des Films „Henri“ vorgesehen, dies in Zusammenarbeit mit Utopia.

Auch auf europäischer Ebene wird morgen der Tag für Menschen mit einer Behinderung gewürdigt. Die Europäische Kommission organisiert in enger Zusammenarbeit mit dem Europäischen Dachverband für Menschen mit Behinderungen (EDF) eine Politik-Konferenz unter dem Titel „Zugänglicher Tourismus für alle“. Eine Vertreterin des luxemburgischen Tourismusministeriums wird in Brüssel zum Thema barrierefreier Tourismus referieren. Insbesondere wird das Label „EureWelcome“ vorgestellt, welches das Tourismusministerium seit 2010 in Zusammenarbeit mit Info-Handicap an Betriebe und Einrichtungen aus dem Freizeit- und Tourismusbereich verleiht, die bestimmte Kriterien der Barrierefreiheit erfüllen.

Info-Handicap regroupiert 53 Organisationen von und für Personen mit einer Behinderung. Welche Botschaft wollen sie anlässlich des internationalen Tages der Menschen mit einer Behinderung übermitteln? Was sind ihre Forderungen? Untenstehend zwei Beispiele von Betroffenen.

(Foto: SHUTTERSTOCK)

Baustelle Inklusion

De Journal (3.12.2013). Autorin: Simone Molitor

Joel Delvaux wünscht sich gleiche Möglichkeiten für alle

Inklusion lautet das Schlagwort, wenn es um die Rechte von Menschen mit Behinderungen geht. Eine entsprechende Konvention wurde 2006 von der UNO-Generalversammlung mit dem Ziel verabschiedet, behinderten Menschen die gleichberechtigte Teilnahme am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen. Wie die Wirklichkeit aussieht, weiß Joël Delvaux, Gründungsmitglied der Abteilung Behinderter Arbeitnehmer beim OGB-L sowie Mitglied der Vereinigung „Nëmme Mat Eis“.

„Nëmme Mat Eis“ wurde im Januar 2011 gegründet. Was war der Grund?

Joël Delvaux: Die Gründung lief damals parallel zu den Gesprächen rund um die Ratifizierung der UN-Konvention. In Luxemburg verlief das etwas schleppend, deshalb wollten wir unseren Beitrag leisten. Uns ging es nun auch darum, einen gemeinsamen Verein zu gründen, der alle Arten von Behinderung einbezieht, statt dass jeder für sich kämpft und nur seine eigenen Interessen vertritt. „Nëmme Mat Eis“ wird übrigens ausschließlich von Betroffenen geleitet. Wer könnte besser auf bestehende Probleme aufmerksam machen?

Wo bestehen denn die größten Probleme?

J.D.: Es ist eine riesige Baustelle. In puncto Zugänglichkeit resp. Barrierefreiheit hat sich zwar einiges getan. Heute wird kein öffentliches Gebäude mehr gebaut, ohne dass dabei auf die Bedürfnisse gehbehinderter Menschen geachtet würde. Ein schwierigeres Thema bleibt der öffentliche Transport. Zwar gibt es immer mehr Niederflerbusse, darauf verlassen kann man sich als Rollstuhlfahrer aber längst nicht, demnach ist es nicht selbstverständlich, problemlos überall hin zu gelangen. Deutlich weniger Fortschritte gibt es bei der schulischen oder beruflichen Inklusion. Es gibt einige tolle positive Beispiele, aber eben nicht genug. Rein theoretisch könnten viele Kinder mit Behinderung eine normale Schule besuchen, werden aber trotzdem auf Sonderschulen geschickt. Auf dem Arbeitsmarkt ist die Situation ähnlich. Viele behinderte Menschen sind extrem lange auf Arbeitssuche, finden selten eine „normale“ Stelle. Obwohl sie keine gravierende Behinderung haben, werden viele in so genannte geschützte Werkstätten orientiert. Ganz schwierig ist es außerdem, eine behindertengerechte Wohnung zu finden, die dann auch noch bezahlbar ist. Hier besteht dringender Handlungsbedarf.

Ihre Hauptforderungen beziehen sich also klar auf den Arbeits- und Wohnungsmarkt?

J.D.: Von Hauptforderungen zu reden, ist immer schwierig. „Nëmme Mat Eis“ sieht sich für den gesamten Bereich UN-Konvention zuständig, d.h. alles was darin festgehalten wurde, wollen wir umgesetzt sehen. Eine behinderte Person muss die Möglichkeit haben, über ihr eigenes Leben zu bestimmen und dieses Leben gleichberechtigt zu führen. Ein Kind mit Behinderung, das von Anfang an gesellschaftlich integriert wird, hat später viel mehr Möglichkeiten. Auch eine schöne Wohnung reicht nicht aus, um glücklich zu werden. Dazu muss auch die berufliche Inklusion garantiert sein. Die Bedürfnisse der behinderten Person müssen in ihrer Gesamtheit gesehen werden. Es wurde bereits einiges angepackt, aber es bleibt immer noch viel zu tun.

Mehr Infos: www.nemmemateis.lu

HINTERGRÜNDE

Grundrechtsverletzung

Diese Grundrechte werden Menschen mit Behinderung regelmäßig versagt:

Das Recht:

- eine gute Bildung zu erhalten
- sich frei und ungehindert von einem Ort zum anderen zu bewegen
- ein selbstbestimmtes Leben in der Gemeinschaft zu führen
- Arbeit zu finden, auch wenn sie hochqualifiziert sind
- Zugang zu Informationen zu haben
- eine angemessene Gesundheitsversorgung zu erhalten
- ihre politischen Rechte wie z.B. ihr Wahlrecht auszuüben
- ihre eigenen Entscheidungen zu treffen

Quelle: Handbuch der Vereinten Nationen und der Interparlamentarischen Union

Raus aus der Tabuzone

De Journal (3.12.2013). Autorin: Simone Molitor

Psychische Leiden: Nicht sichtbar und dennoch eine Behinderung

Mehr Verständnis und Toleranz wünscht sich Hans-Peter Wacker, Präsident der Selbsthilfegruppe „Jo zu mir asbl“ für Menschen mit psychischen Erkrankungen. Als selbst Betroffener weiß er nur zu gut, inwiefern ein psychisches Leiden eine Beeinträchtigung im Alltag bedeutet. „Viele Menschen, die unter Depressionen leiden, melden sich sozusagen vom Leben ab, nehmen nicht mehr daran teil. Das wirkt sich auf den Beruf, die Familie und die Beziehung aus. Man kann demnach ganz klar von einer Behinderung reden“, gibt der Vertreter der Selbsthilfegruppe zu bedenken. Zu selten wird dies aber so anerkannt.

Gleiche Anerkennung

„Wir wünschen uns den gleichen Respekt und die gleiche Anerkennung, wie sie auch den Menschen mit einer körperlichen Behinderung entgegengebracht wird. Die Gesellschaft akzeptiert das nun aber nicht so, weil es sich nicht um eine sichtbare Behinderung handelt. Dabei betrifft ein psychisches Leiden nicht nur einen Körperteil sondern den ganzen Menschen“, erklärt Wacker. Zum einen fehle das Verständnis, zum anderen handele es sich einfach immer noch um ein Tabuthema.

„Ich selbst bin manisch depressiv und rede darüber. Damit die Gesellschaft offener mit dem Thema umgehen kann, müssten auch mehr Betroffene offen über ihr Leiden sprechen. Wir können uns nicht darüber beschweren, dass wir stigmatisiert werden, wenn wir uns selbst stigmatisieren“, bemerkt Hans-Peter Wacker. Und, ganz wichtig, darüber reden hilft!

Mehr Informationen unter: www.jo-zu-mir-asbl.lu

Baustelle Inklusion

Joël Delvaux wünscht sich gleiche Möglichkeiten für alle

LEBENSSTIL
EINZELNE BEZUGSPUNKTE

I nklusion lässt das Schicksal, wenn es um die Rechte von Menschen mit Behinderungen geht. Eine entsprechende Konvention wurde 2006 von der UNO-Gemeinschaft vereinbart, die das Ziel verfolgt, alle behinderten Menschen die gleichen Rechte zu gewährleisten. Wie die Wirklichkeit aussieht, weiß Joël Delvaux, Gründungsmitglied der Abteilung Behinderten Arbeitsschutz beim OGBL, sowie Mitglied der Vereinigung „Nimm Mit Ein“.

„Nimm Mit Ein“ wurde im Januar 2013 gegründet. Was war der Grund?

JOËL DELVAUX: Die Gründung lief damals parallel zu den Gesprächen rund um die Ratifizierung der UN-Konvention. In Luxemburg verlor das

Ihre Hauptforderungen beziehen sich aber klar auf den Arbeits- und Wohnumfeld?

JOËL DELVAUX: Von Hauptforderungen zu reden, ist immer schwierig. „Nimm Mit Ein“ steht auch für das gesamte bürgerliche UN-Konvention. Natürlich, wir wollen wir das gesamte bürgerliche Leben von Menschen mit Behinderung mit einbeziehen. Wir haben über 100.000 Mitglieder, das ist eine große Verantwortung. Wir wollen, dass das Leben der Menschen mit Behinderung von Anfang an gesellschaftlich integriert wird, hat später viel mehr Möglichkeiten. Auch eine solche Wirkung ist nicht nur ein Glück.



Grenzerfahrung

Menschen mit Behinderung stoßen täglich an (ihre) Grenzen - Wo Handlungsbedarf besteht, erfahren Sie in dieser Ausgabe

Seiten 03-05



Photo: Mediapix

Raus aus der Tabuzone

Psychische Leiden: Nicht sichtbar und dennoch eine Behinderung

Aktionstag am 3. Dezember
Die Jahre 1983 bis 1993 wurden zum „Jahrzehnt der behinderten Menschen“ ausgerufen. Nach dieser Dekade wurde der 3. Dezember als „Internationaler Tag der Behinderten“ festgehalten.




Bessere Unterstützung für Gehörlose

De Journal (3.12.2013). Autor: Daaflux asbl

Kloertext - Gebärdensprache

Untertitel und Gebärdensprache, das ist für die meisten Menschen höchstens optional. Doch für Hörgeschädigte oder Gehörlose sind sie der einzige Weg, um Zugang zu den Medien zu erhalten.

„Fast jeden Tag stört uns, leider, wenn wir nicht alles verstehen und wissen können. Beim Fernsehen gibt es nur sehr wenige Programme mit Untertitel, so können wir nicht frei entscheiden was wir uns anschauen! Ein Film ohne Untertitel ist wie ein Buch ohne Text!

Keine Untertitel, unsere Bildung ist schlechter und wir haben keinen Zugang zu Informationen. Wir sind total von Informationen ausgeschlossen. Auch wenn wir mit dem Auto unterwegs sind, können wir kein Radio hören. Wir wären froh, mehr Informationen beim Fernsehen zu bekommen. Das Recht auf Bildung ist ein Menschenrecht! Untertitel und Gebärdensprache sind der Schlüssel zur Bildung!

Vor 25 Jahren, am 17. Juni 1988, beschloss das Europäische Parlament, dass die jeweilige nationale Gebärdensprache als vollwertige Sprache in allen Mitgliedsstaaten der Europäischen Gemeinschaft anerkannt werden soll. Für uns ist es wichtig, dass in der vorschulischen Bildung der Zugang zu Gebärdensprache und einer bilingualen Frühförderung selbstverständlich ist.

Wir Gehörlosen wären so glücklich, wenn die Hörenden die Gebärdensprache ein bisschen könnten oder wenn sie wüssten, wie sie mit uns Gehörlosen besser kommunizieren können: Auf Deutsch, deutlich reden, mit klarem Mundbild ... Wir leben in beiden Welten, in der stillen Welt und in der hörenden Welt! Wir werden aber mit der Zeit müde, wenn wir andauernd nur vom Mund ablesen müssen! Alle haben verschiedene Mundbilder und es ist manchmal schwer, sich anzupassen! Es wäre so angenehm, einfach frei zu gebärden und nicht immer vom Mund ablesen zu müssen.

Oft, wenn zwei Personen oder eine Gruppe miteinander reden, fühlt ein Hörgeschädigter sich ausgeschlossen. Ein Hörgeschädigter kann dann nicht folgen, wer was redet. Es ist einfach unmöglich, etwas zu verstehen, und wenn, dann nur Bruchstücke. Ein Hörgeschädigter fragt immer nach, über welches Thema sie reden. Wenn es wichtig ist, dann fragt ein Hörgeschädigter andauernd nach und wenn es nicht so wichtig ist, dann lässt er sie einfach reden und ein Hörgeschädigter beschäftigt sich anders. Die offizielle Gebärdensprache muss vor allem in der Bildung und in der Gesellschaft anerkannt werden!

Daaflux a.s.b.l. feiert am 23. Januar 2014 bereits ihr elftes Jubiläum und es hat sich nichts geändert bei der Anerkennung der Gebärdensprache. Wir haben nur eine Gebärdensprachdolmetscherin. Uns reicht's!"

Sie können bei unserer PRESSE-Internetseite:
<http://www.daaflux.lu/presse.php> [1] weiterlesen.

Wo stehen wir? Ohne Grenzen

De Journal (3.12.2013). Autorin: Annette Duschinger

Internationaler Tag der Menschen mit Behinderung: Mehr Selbstbestimmung, mehr Wahlfreiheit ermöglichen

Seit 1993 wird am dritten Dezember weltweit unter der Ägide der Vereinten Nationen für die Probleme von Menschen mit einer Behinderung sensibilisiert - ihre Würde, ihre Rechte und ihr Wohlergehen sollen dadurch gestärkt werden. Bereits seit den 1970er Jahren war das Bewusstsein gestiegen, dass die allgemeinen Menschenrechte als Grundlage für die gleichberechtigte Teilhabe und Teilnahme am gesellschaftlichen Leben nicht ausreichen und spezifisch mehr getan werden muss.

2006 verabschiedete die UNO-Generalversammlung schließlich die Behindertenrechtskonvention, die 2008 in Kraft trat. Aus einer anfangs rein karitativen Sicht auf Menschen mit einer Behinderung war man über eine gesundheitlich-zentrierte und, eine soziale Sicht auf den Blickwinkel der fundamentalen Rechte übergegangen. Der nächste Schritt wäre nun eine vorurteilslose Gesellschaft, die weitgehende Selbstbestimmung und Wahlfreiheit bietet, ob man im geschützten Rahmen wohnen und arbeiten möchte, inwieweit man Leistungen und Betreuung in Anspruch nehmen möchte. Da werden derzeit noch zu viele Grenzen von Außen gesetzt.

Für die Menschen mit Behinderung in Luxemburg galt der 13. Juli 2011 als „historischer Tag“: Das Gesetz zur Ratifikation der UN-Konvention wurde vom Parlament verabschiedet. Damit schuf man auch eine konkrete Grundlage, an der sich Diskriminierungen aufgrund einer Behinderung festmachen lassen. Nicht zuletzt deswegen stiegen die Klagen beim „Centre pour l'Égalité de Traitement“ in Luxemburg sprunghaft an und setzten sich im vergangenen Jahr an die Spitze der Diskriminierungsgründe. Rund 50.000 Personen mit Behinderung leben in Luxemburg. Viel wurde bereits gemacht, um auf ihre speziellen Bedürfnisse einzugehen, vieles bleibt aber auch noch zu tun. Denn heute spricht man nicht mehr nur von Integration behinderter Menschen, sondern von ihrer „Inklusion“. Und die sollte in der Schule anfangen, wo es derzeit aber noch an der entsprechenden Ausbildung für Lehrer und an personellen Mitteln fehlt.

Einige Schlüsseldaten für die rechtliche Gleichstellung waren das Gesetz zur Barrierefreiheit in öffentlichen Gebäuden, das 2001 in Kraft trat. „Barrierefreiheit“ bedeutet der Konvention nach aber auch den gleichberechtigten Zugang zu privaten Einrichtungen, wie Wohnungen, Restaurants, Arztpraxen oder Apotheken oder zu Verkehrsmitteln sowie zu Informations- und Kommunikationstechnologien. In diesen Bereichen - gerade in puncto „leichter Sprache“ - muss sich in Luxemburg aber noch so einiges tun, sagt Info-Handicap: Das fängt mit dem Französischen bei offiziellen Dokumenten an und endet bei verschiedenen Internetseiten, die für Menschen mit Behinderung eine Hürde für Information und Teilhabe an Entscheidungsprozessen darstellen.

Und dann die Arbeitswelt: Seit 2003 erhalten Arbeitnehmer mit einer Behinderung, die in einer staatlich anerkannten geschützten Werkstätte arbeiten den gesetzlichen Mindestlohn und leben erfreulicherweise nicht mehr von einer Invalidenpension oder dem RMG. Der offene Arbeitsmarkt bleibt ihnen aber noch zu viel verwehrt. Schwerfällige Prozeduren machen es Arbeitgebern nicht leicht, ihre eigentlich gesetzlich vorgesehene Quote zu erfüllen - überprüft wird sie eh nicht und Sanktionen gibt es schon gar nicht.

DIE WELTGRÖSSTE MINORITÄT

Etwa **1 Milliarde** Menschen leben weltweit mit einer Behinderung. Das sind **15%** der Weltbevölkerung

20% der ärmsten Menschen leiden unter einer Behinderung
80% der Behinderten leben in Ländern mit niedrigem Einkommen

Schätzungsweise zwischen **110** und **190 Millionen** Menschen über **15** sind schwer behindert

Für Menschen mit Behinderungen liegt die Armutsquote in der EU **70%** über dem Durchschnitt

90% der Kinder mit Behinderungen in Entwicklungsländern gehen nicht zur Schule

In verschiedenen Ländern liegt die Arbeitslosenquote bei Menschen mit Behinderungen bei **80%**

In der EU hat **jede 6. Person** eine leichte bis schwere Behinderung
Das sind etwa **80 Millionen** Menschen

6,4% leiden in der EU25 an Behinderungen an Armen oder Händen (einschließlich Polyarthritits und Rheuma), **11,3%** an Behinderungen an Beinen oder Füßen (einschließlich Polyarthritits und Rheuma), **19,3%** an Behinderungen im Rücken und Nacken (einschließlich Polyarthritits und Rheuma), **4,5%** sind sehbehindert und **2,1%** hörbehindert

Luxemburg zählt etwa **50.000 Bürger** mit einer Behinderung

Beim „Centre pour l'Egalité de Traitement“ in Luxemburg gingen im vergangenen Jahr **30 Klagen** wegen Diskriminierung aufgrund einer Behinderung ein. Das sind **26,5%** der gesamten Klagen

Quellen: WHO, UNESCO, EU, European Disability Forum, Weltbank

Wie fühlt sich ein Mensch?

De Journal (3.12.2013). Autorin: Colette Mart

Über den Internationalen Tag der Menschen mit Behinderung, der heute begangen wird, wird allgemein sehr viel geschrieben; es gibt in der Gesellschaft und auch in der Politik viele guten Absichtserklärungen, und auch tatsächliche Bemühungen, Menschen mit Behinderungen einen gleichberechtigten Platz in der Gesellschaft einzuräumen. Auch die Integrationsbemühungen von Kindern mit Behinderungen in Tagesstätten und Schulen sind ein Schritt in die richtige Richtung, wobei hier vor allem berücksichtigt werden sollte, wie das betroffene Kind in seiner Klasse zurechtkommt, welche Beziehungen es aufbauen und wie es sich entwickeln kann.

Über die politischen Diskussionen hinaus bleibt jedoch die wesentliche Frage offen, wie sich ein Mensch mit Behinderung in unserer Gesellschaft fühlt, was ihm fehlt, wo er doch noch das Gefühl des Ausgeschlossenseins erlebt, und welche Hänseleien und Diskriminierungen er vielleicht von klein auf erdulden musste, die zu einem menschlichen Rückzug, eventuell sogar bis in die Einsamkeit führen.

Eltern, die ein Kind mit Behinderung erziehen, wissen um den steinigen Weg, den sie in der Gesellschaft zurücklegen müssen. Allerdings wissen sie auch um die starke Bindung, die zu dem Kind entsteht, die Solidarität, die gerade für dieses Kind vielleicht wächst, und über die Bereitschaft, sich in der Schule und in der Gesellschaft für dieses Kind zu engagieren. Bei diesen Eltern tut sich eine Welt der Gefühle und des absoluten Einsatzes auf, der ihr ganzes Leben bestimmt, der zu ihrem Weg wird und der sinnvoll für die gesamte Gesellschaft ist.

Die Liebe zu einem Kind mit Behinderung kann ein Leben ausfüllen, sodass tatsächlich bereits gemeinnützige Vereinigungen auf jene Probleme hinweisen, die Geschwister von Kindern mit Behinderung haben können, weil sie nicht dieselbe Aufmerksamkeit bekommen können.

Was Kinder mit Behinderung vielleicht von ihren Eltern bekommen, bleibt in der Gesellschaft doch noch schwierig zu erhalten. Freunde gewinnen, eingeladen werden, mit Freunden auszugehen und dabei willkommen zu sein, sich zu verlieben, als Mensch Interesse zu wecken für das was man ist und was man kann, ist für einen Menschen mit Behinderung sehr viel schwieriger als für andere. Im Endeffekt wünschen sich Betroffene die Normalität, das heißt eine Arbeit, einen Partner, eine Familie, einen Freundeskreis. Wie beispielsweise der literarische Weltbestseller „Das Herz ist ein einsamer Jäger“ von Carson McCullers offenbart, kann ein Mensch mit Behinderung durchaus zu einer Bezugs- und Vertrauensperson für sein Umfeld werden, weil andere Menschen sich besonders gut von ihm verstanden fühlen.

Dies sollte uns also, über alle politischen Diskussionen hinaus, zu denken geben, welche Chance wir Menschen mit Behinderungen in unserem unmittelbaren Umfeld geben, ihren Platz und Gehör zu finden, oder aber unsere Aufmerksamkeit, unsere Freundschaft oder unsere Liebe zu gewinnen.

Radio und Videoclips

Radio et clips vidéo

<http://radio.rtl.lu/emissionen/10-bis-1/88006.html>

Sascha Lang (RTL) Internationaler Tag der Menschen mit Behinderungen 2013 : präsentiert unter anderem die Aktionen von Info-Handicap im Gespräch mit Vera Bintener, Info-Handicap.

Sascha Lang (RTL) Journée internationale des personnes en situation de handicap 2013 : présente entre autre les actions de Info-Handicap dans un entretien avec Vera Bintener, Info-Handicap.

<http://radiolatina.lu/index.php/noticias/noticias-luxemburgo/item/8451-luxemburgo-nao-respeita-quota-de-contratacao-de-pessoas-com-deficiencia>

Interview auf Radio Latina der Journalistin Diana Alves mit Vera Bintener, Info-Handicap.

Interview sur Radio Latina de la journaliste Diana Alves avec Vera Bintener, Info-Handicap.

<http://www.mfi.public.lu/actualites/2013/12/TagDerMenschenMitBehinderung/index.html>

Botschaft von Herrn Marc SPAUTZ, Minister für Familie und Integration, zum europäischen und internationalen Tag der Menschen mit Behinderung – 3. Dezember 2013.

Message de M. Marc Spautz, Ministre de la Famille et de l'Intégration à l'occasion de la journée européenne et internationale des personnes en situation de handicap du 3 décembre 2013.

Spot « Go for Inclusion »

<http://www.youtube.com/watch?v=xt7bX4XQCmc>

oder/ou

<http://www.info-handicap.lu>

Spots « Et ass een net behënnert, et gött ee behënnert »

http://www.mfi.public.lu/actualites/2013/12/03_TagDerMenschenMitBehinderung/index.html

4 Sensibilisierungsspot vom Ministerium für Familie und Integration und dem Ministerium für Erziehung und Berufliche Weiterbildung produziert.

4 Clips de sensibilisation produits par le Ministère de la Famille et de l'Intégration et le Ministère de l'Éducation Nationale et de la Formation Professionnelle Continue

Dans l'univers d'un autiste

Le Quotidien (4.12.2013). Auteur: Audrey Libiez

Environ 480 écoliers des 2e et 3e cycles ont découvert, hier, au travers d'un film, ce que vit un enfant autiste. L'action a été initiée par Info-Handicap pour sensibiliser les enfants.

Des rires d'enfants éclataient dans la salle obscure de l'Utopolis hier matin. C'est vrai, le film « Das Pferd au dem Balkon » (Le Cheval au balcon) est drôle, mais pas uniquement. Il aborde le sujet de l'autisme et permet aux 480 personnes présentes dans la salle de mieux comprendre ce handicap, à l'occasion de la Journée internationale des personnes handicapées. Cette action a été menée par Info-Handicap sur proposition de l'Utopolis car le film était diffusé sur grand écran l'an passé.

« C'est un handicap qui n'est pas toujours bien compris, indique Vera Bintener, coordinatrice du service information juridique pour Info-Handicap. Il ne se voit pas tout de suite, de plus, ceux qui sont autistes sont tout aussi intelligents voir plus intelligents. Mais ils ont un comportement qui n'est pas toujours facile à comprendre. Ils ont besoin d'une structure rigide, de manger à heure fixe, sinon cela peut provoquer une crise. Ils ne nous regardent pas quand on leur parle, etc. » Toutes les personnes qui s'intéressent à ce handicap ou les spécialistes qui en parlent choisissent leurs mots avec prudence et peinent à décrire clairement au grand public en quoi cela consiste exactement et pour cause, les degrés et les formes d'autisme sont extrêmement larges. Dans certains cas sévères « ils ne verbalisent pas ».

Ce film qui suit un enfant autiste, son évolution, permet aux spectateur d'entrer dans son monde.

L'un des troubles les plus courants

« Tous les enfants vont ensemble à l'école et chaque enfant peut faire de petites choses pour rendre plus agréable la vie en classe. On les sensibilise », a expliqué Vera Bintener aux écoliers présents des cycles 2 et 3 en préambule du film. Et les enseignants étaient nombreux à vouloir faire découvrir ce message de tolérance à leurs élèves : « 1.300 personnes voulaient venir », une logistique qui n'était pas possible à assumer pour Info-Handicap. Cependant : « C'est la première fois que nous faisons une action d'une telle ampleur, affirme la coordinatrice du service information juridique. Les enseignants ont reçu au préalable un dossier pédagogique dans lequel est expliqué ce qu'est l'autisme. »

L'autisme est un trouble du développement complexe qui est la conséquence d'un désordre neurologique qui affecte le fonctionnement du cerveau. Chez un individu sur 166, les comportements qui lui sont associés apparaissent, ce qui en fait l'un des troubles du développement les plus courants.

L'autisme ne connaît pas de frontières raciales, ethniques ou sociales. Les personnes concernées par l'autisme ont du mal à établir un rapport avec le monde extérieur. Dans le film, le garçon crée une relation particulière avec un cheval, ce qui a interpellé les petits spectateurs : « Pourquoi est-il plus calme avec le cheval? », demande un élève à l'issue de la projection.



Les élèves des 2e et 3e cycles ont été très intéressés par l'histoire d'un garçon autiste. (Photo: Alain Rischard)



[...] Mika, le personnage principal, autiste, préfère le contact avec un cheval [...]

« Parce que pour lui, le courant passe plus facilement avec le cheval qu'avec l'être humain. L'hippothérapie peut aider les enfants en situation de handicap », répond Judith Ollinger de la Fondation Autisme Luxembourg. Cette dernière a été étonnée de la curiosité dont ont fait preuve les enfants sur le sujet de l'autisme. Un moyen de lutter contre quelques préjugés qui se perpétuent. Par exemple, certains imaginent encore que tous les autistes sont comme dans le film « Rain Man » « ce qui n'est pas le cas ». « Certains pensent aussi que les autistes n'ont pas d'émotions, qu'ils n'aiment pas le contact humain, ce qui est faux. C'est très dur pour eux d'avoir une vie sociale, certains vont être très dépendants, d'autres vont pouvoir avoir une vie quasiment normale, c'est le cas a priori du garçon dans le film. Beaucoup ne sont même jamais diagnostiqués, ou très tard. »

Si différentes associations existent au Luxembourg autour de l'autisme, pour Judith Ollinger, il manque tout de même certaines structures. Par ailleurs, la fondation dont elle est membre, en plus d'avoir besoin de dons est également en quête de bénévoles pour encadrer des colonies de vacances d'enfants et d'adultes autistes.

www.info-handicap.lu
www.fal.lu



« Le monde à l'envers »

Le spot d'Info-Handicap Go for Inclusion a été présenté aux enfants avant le film. « C'est le monde à l'envers, explique Vera Bintener du service d'information juridique d'Info-Handicap. On y voit une personne qui veut se garer sur un parking de supermarché et toutes les places sont réservées aux handicapés. Elle finit par en trouver une et quand elle entre dans le supermarché, tout est écrit en braille. Il se réveille alors et comprend que ce n'était qu'un rêve. »



Tag der Inklusion : Sondervorstellung für Kinder im Utopolis

Früh sensibilisieren

Le Jeudi (5.12.2013). Autor: N.P.

Eine gratis Kinovorstellung um 9.00 morgens? Daran konnten sich im Rahmen des Internationalen und Europäischen Tages der Inklusion am gestrigen 3. Dezember gleich 480 Grundschulkinder der Zyklen 2 und 3 erfreuen. Sie waren nämlich ins Utopolis in Kirchberg eingeladen und konnten dort den österreichischen Film „Das Pferd auf dem Balkon“ von Hüseyin Tabak, frei nach Motiven aus dem gleichnamigen Roman von Milo Dor, sehen.

Klassischer Außenseiter-Stoff

Darin geht es um den kleinen Mika, der das Asperger-Syndrom, eine leichte Form des Autismus hat. Der Film nutzt einen klassischen Außenseiter-Stoff und gibt ihm eine kluge neue Wendung. Unbeschwert von aller Betroffenheits-Dramaturgie, stellt der Film die Frage nach dem, was wir für normal halten und was nicht.

Die Sensibilisierungsaktion für Kinder zum Thema Behinderung und Inklusion wurde in Zusammenarbeit mit Utopolis und der Fondation Autisme organisiert.

On n'est pas handicapé...

Le Jeudi (5.12.2013)

Profitant de la Journée européenne et mondiale des personnes handicapées, le Ministère de la Famille et de l'Intégration lance une série de quatre spots vidéo illustrant l'idée « On n'est pas handicapé, on le devient »¹. Mettant en scène un aveugle, une jeune femme amputée d'une jambe, un homme trisomique et une jeune fille sourde, les clips montrent comment certains comportements, apparemment anodins et innocents, peuvent malgré tout bouleverser les habitudes quotidiennes des personnes handicapées et rendre leur vie plus difficile qu'elle ne l'est.

¹ Rem. de la rédaction: Dans le sens qu'on est handicapé par autrui, par la société.



Impressum

Redaktion / rédaction:

Nathalie Gaudron
Info-Handicap

Artikel oder Anzeigen
können per Post, Fax oder
E-mail eingereicht werden:

*Des annonces ou articles
peuvent être soumis par
courrier, fax ou e-mail:*

Info-Handicap

65, Avenue de la Gare
L-1611 Luxembourg
Tél.: 366 466-1
Fax: 360 885

www.info-handicap.lu
info@iha.lu

10 Ausgaben im Jahr

Sie erhalten das Bulletin auf Anfrage und kostenlos, jedoch können Sie die Veröffentlichung mit einem freiwilligen Jahresabonnement von 15 € unterstützen : IBAN LU80 1111 1125 1794 0000 (BIC: CCPLLULL).

Die eingereichten Texte werden unter der Verantwortung der jeweiligen Autoren veröffentlicht und geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

10 éditions par an

*L'envoi du bulletin est gratuit, mais vous pouvez en soutenir la publication grâce à un abonnement annuel volontaire de 15 € :
IBAN LU80 1111 1125 1794 0000 (BIC: CCPLLULL).*

Les textes transmis sont publiés sous la responsabilité des auteurs respectifs et ne reflètent pas nécessairement l'opinion de la rédaction.

Die nächste Ausgabe erscheint am : 22.01

Redaktionsschluss für die nächsten Bulletins:
8.01 / 19.02 / 19.03

La prochaine édition paraîtra le : 22.01

Fin de rédaction pour les prochains Bulletins:
8.01 / 19.02 / 19.03

Sie können das Bulletin auf unserer Internetseite www.info-handicap.lu (Rubrik: „documents“) als **PDF-Dokument** herunterladen. Eine **gratis Audioversion** des Bulletins erhalten Sie bei der „Blannevereinigung“ - Tel.: 32 90 31 262.

*Vous pouvez télécharger une **version PDF** du bulletin sur notre site www.info-handicap.lu (rubrique „documents“). Une version **audio gratuite** est disponible auprès de la „Blannevereinigung“ - Tél.: 32 90 31 262.*

PERIODIQUE

Envoi à retourner à :
-3290 BETTEMBOURG

**PORT PAYÉ
PS/232**

